



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 291      Dienstag, 14. Dezember 1926      33. Jahrgang

## So reformiert Geßler

### General Tschischwitz, der Schirmherr des Sportlehrerunfugs, wird befördert

Von Franz Künstler, M. d. R.

Nach einem letzten Strohalm hat Geßler gegriffen — Personalveränderungen in den obersten Stellen der Reichswehr sollen den Anschein erwecken, als ob er willens wäre, selbst den alleseitig geforderten Systemwechsel durchzuführen.

Wer ist dumm genug, darauf hineinzufallen? Die Sozialdemokraten jedenfalls nicht!

Sehen wir uns diese „Personalveränderung“ etwas näher an! General von Lohberg nimmt seinen Abschied. Was bedeutet das? Einen Systemwechsel? Jeder Fachmann lacht! Der General ist „übergangen“ worden, als der dienstjüngere General Heyer zum Nachfolger Seeckts ernannt wurde; nun zieht er die Konsequenz der getränkten Leberwurst, wie das im alten Heere und darum natürlich auch in der Reichswehr die falsch verstandene „Offizierslehre“ verlangt.

Und wer tritt an seine Stelle? General von Tschischwitz, der Kommandeur des 2. Wehrkreises, soll Nachfolger des Kommandeurs des Gruppenkommandos I (Berlin), des Generals von Lohberg werden und damit den Oberbefehl über die gesamte Reichswehr in Ost- und Norddeutschland übernehmen.

Wer ist General von Tschischwitz? Die Antwort ist vernichtend für Geßler. Denn Tschischwitz ist ein alter Freund des Generals Seeckt und ein Anhänger seiner sogenannten „Ostpolitik“, d. h. der engen Zusammenarbeit der deutschen Reichswehr mit Sowjetrußland. Tschischwitz war bisher Wehrkreiskommandeur in Stettin und ist verantwortlich für die Ausladung der russischen Munitionsschiffe im Stettiner Hafen, deren vorläufig letztes in dieser Woche angekommen ist.

Aber noch mehr: General von Tschischwitz ist ein Protektor der rechtsradikalen Verbände und systematischer Förderer der illegalen Beziehungen der Reichswehr zu den putschistischen Organisationen.

Auf einer Rundreise im Winter 1924/25 hat General von Tschischwitz eine Rede in Kofsk gehalten, die die politische Einstellung dieses Generals, aber darüber hinaus auch den offiziellen Kurs des Reichswehrministeriums enthüllt. Denn sie besagt, daß

alles, was wir moskaitartig feststellen konnten, System war und ist.

General von Tschischwitz polemisiert in dieser Rede gegen die Außenpolitik der Regierung:

„Auf dem Wege der Verhandlung mit dem Feinde geht es nicht. Unser Volk muß vielmehr wehrhaft gemacht werden. Es ist zwar auf diesem Gebiet schon viel geschehen, aber noch nicht genug!“

Dann folgt die programmatische Ankündigung, daß die Ausbildung der „Zeitfreiwilligen“ das die Fortleitung der Schwarzen Reichswehr in ein System gebracht werden soll.

Insbesondere ist die Jugend durch militärische Ausbildung wehrhaft zu machen. Diese Ausbildung wird bereits von den vaterländischen Verbänden betrieben. Unter den Unterführern der vaterländischen Verbände sind zwar viel ehemalige Offiziere, die im Felde ihren Mann gestanden haben, die aber nicht geeignet sind zur Ausbildung. Die Ausbildung muß von militärischen Sachverständigen von der Reichswehr vorgenommen werden. Das Rückgrat der alten Armee waren die Bezirkskommandos. Diese haben wir leider nicht mehr, deswegen muß etwas ähnliches geschaffen werden. Da diese Arbeit nicht nebenamtlich geleistet werden kann, muß an die Anstellung von hauptamtlichen Kräften gedacht werden.“

Alle diese Forderungen von Tschischwitz sind restlos erfüllt

worden. Das beweisen die zahllosen Enthüllungen insbesondere Mahrauns. Es gibt diese Kreisoffiziere, es gibt diese Bezirkskommandos, die Tschischwitz gefordert hat.

Auch die zuerst aus Breslau gemeldeten Geldsammlungen bei den Arbeitgebern sind, wie wir hier klar erkennen können, eine seit Jahren geübte Einrichtung:

„Natürlich ist Geld erforderlich. Die Mittel, die von Seiten des Reiches zur Verfügung stehen, sind sehr beschränkt. Ich habe mit meinen Plänen in Pommern großes Entgegenkommen gefunden.“

Klar umreißt Tschischwitz das Verhältnis der putschistischen Verbände zur Reichswehr:

„Ohne die Reichswehr ist keine Politik zu machen, sondern nur mit ihr!“

Alles ist Wirklichkeit geworden, auch der Wunsch Tschischwitz': „Hoffentlich kommt in Zukunft der Offizierserlass wieder aus den Kreisen, die ihn früher gestellt haben“, ist über alles Maß hinaus erfüllt worden. Eine Durchsicht der Rangliste zeigt, daß in der Reichswehr der Prozentsatz der Adelligen unendlich viel schlimmer ist als in der alten Armee.

Und nun der Beweis dafür, daß Herr von Tschischwitz mit seiner damaligen Rede seiner Zeit vorangeeilt ist, oder — sehr gut im Bilde über die Pläne Seeckts und Geßlers war.

„Reichswehrsoldaten müssen als Sportlehrer auf das Land entsendet werden.“

Diesen Aufgaben widmete sich der General von Tschischwitz voll und ganz. Er überließ die militärische Ausbildung nicht nur den rechtsradikalen Verbänden, sondern Offiziere seines Wehrkreiskommandos haben bis in die allerjüngste Zeit an Ausbildungskursen für Bismarck- und Stahlhelmbündler teilgenommen.

Wiederholt hat im Reichstag das Wehrkreiskommando 2 Anlaß zu einer scharfen und berechtigten Kritik gegeben. Noch im Frühjahr dieses Jahres glaubte Dr. Geßler, auf Grund einer ihm vom 4. Infanterieregiment gemachten Meldung die Tatsache abstreiten zu können, daß ein gewisser Hans von Massow, ohne in den Stammrollen des Regiments zu stehen, niemals Verwendung bei der Reichswehr gefunden hat. Die Untersuchung ergab, daß dem Reichswehrministerium und dem Generalobersten von Seeckt eine Falschmeldung erstattet worden war. Der Offizier, der die Falschmeldung erstattete, wurde nicht etwa entlassen, sondern nur nach Ostpreußen verlegt.

Das ist nur ein Fall aus dem Machtbereich des Herrn von Tschischwitz. Die rechtsradikalen Verbände und Sportvereinigungen erfreuten sich stets des besonderen Vertrauens von Offizieren der pommerschen Garnisonen. Der Chef der 4. M. G. Komp. Infanterieregiment 4, Hauptmann von Courbiere, hat wiederholt Söhne vor Gutsbesitzern und national gesinnten Landwirten in Halbjahrskursen ausgebildet.

Die Ernennung dieses Generals von Tschischwitz zum Gruppenkommandeur, der offenbar das Urbild der rechtsradikalen Generäle ist, das ist die „Republikanisierung“, wie Geßler sie auffaßt. . . .

Wer wagt nach dieser neuesten Probe von Geßlers Gestinnung noch, ihm die Stange zu halten, wer wagt dadurch die deutsche Außenpolitik aufs schwerste zu gefährden; wer wagt nun noch, diesem Manne die Wehrmacht der deutschen Republik auch nur noch eine Woche anzuvertrauen?

Nun muß Wirklichkeit werden, was Millionen Republikaner stürmisch von dem Reichstag fordern:

Fort mit Geßler!  
Fort mit den monarchistischen Offizieren!

## Norwegen, die Schweiz und die Internationale

Von Dr. Friedrich Adler (Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale)

Norwegen und die Schweiz weisen mancherlei Ähnlichkeit in den ökonomischen und historischen Bedingungen, insbesondere auch in der Entwicklung der Arbeiterbewegung auf. In beiden Ländern bildet die Bauernschaft die Majorität, deren Einfluß in Norwegen noch ausdrücklich in der Verfassung durch den sogenannten „Bauernparagrafen“ unterstrichen ist. Er weist dem ländlichen Land zwei Drittel der Parlamentsmandate zu und beschränkt damit die Möglichkeiten der Städte. Die Erschließung der gewaltigen Wasserkräfte Norwegens hat allerdings in rascher Umwälzung einen Teil des ehemaligen Bauernlandes in Industriegebiete und deren ländliche Bevölkerung in industrielle Arbeiter verwandelt. Dadurch ist die Arbeiterklasse, zum Teil ohne das Durchgangsstadium des Kleinhandels durchgemacht zu haben, direkt in den Großbetrieb geworfen worden.

Beide Länder waren im Kriege neutral, beide haben durch den Krieg stark gelitten. Die Schweiz vor allem wirtschaftlich, Norwegen außerdem durch den Verlust vieler Seeleute der Handelsflotte, die dem Unterseebootskrieg zum Opfer gefallen sind. Mehr als 1200 dieser Kriegesopfer sind in den kupfernen Tafeln eines Gedenkbuches im Parlament verzeichnet.

In beiden Ländern hat die Arbeiterklasse mit tiefster Empörung gegen den Krieg Stellung genommen und seine Probleme wurden bei vollster Freiheit der Diskussion, die in den kriegführenden Ländern fehlte, immer wieder erörtert und haben das Denken des Proletariats auf das stärkste beeinflusst.

Die Arbeiterklasse beider Länder, die vom starken Glauben an das sozialistische Endziel erfüllt war, hat für die Vorbereitung der bolschewistischen Lehre, daß auch eine Minorität die Herrschaft des Proletariats verwirklichen könne, einen äußerst günstigen Boden. Die Moskauer Agitation verstand es auch vorzüglich, diese Bedingungen auszunutzen und erzielte in beiden Ländern das Resultat, daß die sozialistischen Arbeiterparteien als Ganzes zu dem Entschluß kamen, sich der kommunistischen Internationale in der nationalen anzuschließen. In der Schweiz beschränkte sich der Erfolg Moskaus allerdings nur auf einen Parteitagbeschlus, während der Anschluß an die Kommunistische Internationale in der Urabstimmung der Parteimitglieder schließlich abgelehnt wurde und also nicht zur Durchführung kam. Als in der Schweiz die Urabstimmung gegen Moskau entschieden hatte, splittete sich die kommunistische Partei ab und hatte zunächst große Hoffnungen, das Proletariat der Schweiz an sich zu ziehen. Aber die „21 Bedingungen“ taten ihre auslösende Wirkung und die kommunistische Partei der Schweiz ist heute eine bedeutungslose Sekte.

In Norwegen fand der Anschluß an die Moskauer Internationale tatsächlich statt und diese hatte den seltenen Erfolg zu verzeichnen, daß eine wirklich fechtfähige Massenpartei in ihre Reihen trat. Aber auch in Norwegen taten die „21 Bedingungen“ ihre Wirkung und in zwei Etappen verließ der Großteil des norwegischen Proletariats die Moskauer Internationale. Der Erfolg war, daß die ehemals große einzige „Arbeiterpartei“, die ähnlich angebaute war wie die englische Labour Party, das heißt Gewerkschaften als Kollektivmitglieder besaß, in drei Teile zerprengt wurde und diese drei Teile zusammen nicht viel mehr als die Hälfte der ehemaligen Mitglieder in ihren Reihen haben. Die andere Hälfte wurde politisch indifferent, ging der Organisation verloren.

Die sozialdemokratische Partei bildete sich aus jenen Elementen, die den Trennungsschritt gegen Moskau sofort und mit aller Energie zu ziehen bereit waren. Sie und die kommunistische Partei, die an Moskau angegeschlossen ist und die kleinste Gruppe darstellt, sind auf individueller Mitgliedschaft aufgebaut, während die „Arbeiterpartei“ bei der alten Organisationsform blieb und sich dadurch der Unterminierung der Gewerkschaften erfreut. Diese hatten allerdings die Wandlungen der norwegischen Arbeiterklasse mit ihrer nationalen Isolation zu bezaubern. Sie gehören dem Amsterdamer Internationalen Gewerkschaftsbund nicht an, andererseits sind sie aber auch Moskau nicht beigetreten. Die Arbeiterpartei stand stark unter dem Einfluß der Moskauer Ideologie und hat sich von diesen Einflüssen erst nach und nach befreit.

Während die Schweizerische Arbeiterbewegung sich von den Wirkungen des Moskauer Spaltungspolitiks schon fast ganz erholt hat, sind die Verwüstungen in Norwegen noch immer in aller Stärke zu sehen. Das Bewußtsein der Notwendigkeit der Einigung der Arbeiterklasse in Norwegen drängte sich immer stärker auf. Die Arbeiterpartei machte zunächst zu Anfang dieses Jahres den Versuch, daß alle drei Parteien über eine gemeinsame Basis für die Einigung beraten. Der Versuch wurde unternommen, er ist ebenso gescheitert, wie er immer scheitern muß, solange die kommunistischen Parteien dem Moskauer Diktat zu gehorchen haben und des Selbstbestimmungsrechtes der Arbeiterklasse beraubt sind. Nachdem die Verhandlungen der drei Parteien gescheitert, kam es zu sehr erregten Verhandlungen zwischen der Arbeiterpartei und der sozialdemokratischen Partei. Man einigte sich auf ein vorläufiges Programm, um die nächsten Kämpfe geeint führen zu können — in Norwegen finden im nächsten Jahre die Wahlen statt — aber man stand vor der Schwierigkeit des Problems, des Anschlusses an die Internationale. Die norwegische Sozialdemokratie ist jetzt verbunden mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, deren Solidarität in den schweren Jahren der inneren Kämpfe ihre Stärke und Zuversicht gab. Die Arbeiterpartei dagegen ist neben der Maximalistischen Partei Italiens die einzige in Betracht kommende Partei, die das sogenannte „Internationale Informationsbureau“ in Paris, als dessen Sekretärin Angelica Balabanoff fungiert, unterstützt. Es war die Frage zu lösen, ob die sozialistische Einheit im Lande an den internationalen Verbindungen scheitern sollte oder nicht. Und damit standen die Sozialdemokraten in Norwegen vor

## Briands Heimkehr

Feierlicher Empfang — Gegendemonstration der Kriegsheger

Paris, 14. Dezember. (Radio).

Außenminister Briand ist gestern abend in Begleitung von Paul Boncour um 11 Uhr in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von einer Delegation des Kabinetts und zwar dem Sozialminister und dem Handelsminister begrüßt, die ihn im Namen Poincares und sämtlicher Ministerkollegen die Glückwünsche der Regierung für die in Genf erreichten Resultate zum Ausdruck brachten. Außerdem fanden sich zum Empfang Briands am Bahnhof der Polizeipräsident und der deutsche Botschafter Herr von Söeich sowie zahlreiche andere politische Persönlichkeiten ein.

Als Briand den Bahnhof verließ, überreichte ihm ein Eisenbahner der Paris-Lyon-Marseille Gesellschaft einen großen Blumenstrauß mit der Aufschrift: „Dem großen Friedensunterhändler die dankbaren Eisenbahner“. Briand zeigte sich von dieser Ehrung sehr gerührt und dankte den Eisenbahnern in ergreifenden Worten. Beim Verlassen des Bahnhofs veranstalteten etwa 250 Kommunisten eine feindliche Kundgebung, indem sie laute Pfiffe und die Rufe ausließen: „Nieder mit Briand!“ Die Polizei griff sofort ein und zerstreute die Manifestanten. Es wurden etwa 20 Verhaftungen vorgenommen. Zu weiteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Das Echo de Paris hebt hervor, daß die Regierung mit betonter Absicht zwei ihrer Minister zum Empfang Briands an den Bahnhof geschickt habe, um noch einmal vor aller Öffentlichkeit kundzutun, daß zwischen Briand und dem Ministerrat nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten bestehen oder bestanden haben.

## Arbeiterregierung in Finnland

SFP. Riga, 13. Dezember (Eig. Drahtb.)

In Finnland hat am Montag die Sozialdemokratie zum ersten Male seit ihrer Existenz die Regierungsgeschäfte übernommen. Das neue Kabinett, das sich ausschließlich aus Sozialdemokraten zusammensetzt, steht unter Führung des Abg. Sanner, der bisher die nordische Konjunktionsgesellschaft leitete. Das Außenministerium hat der Professor der Universität Helsingfors Soimonen übernommen. Auch die übrigen Ministerien sind mit intellektuellen Persönlichkeiten der Partei besetzt. Als Minister ohne Portfeuille gehört der Führer der finnischen Gewerkschaften Passuore der Regierung an. Die Regierung zentral ist ein Minderheitskabinett, das sich auf 60 Sozialdemokraten und voraussichtlich auch auf einen Teil der linksbürgerlichen Politiker stützt. Im Falle eines Sturzes ist die Auflösung des Parlaments so gut wie sicher.



dem gleichen Problem, das für die Schweizer Sozialdemokraten durch drei Jahre von größter Bedeutung gewesen ist. Die Schweizer Sozialdemokratie, die am Hamburger Gründungsparlament der Sozialistischen Arbeiter-Internationale teilgenommen hatte, hat erst an ihrem Parteitag im November 1926 den Beitritt zur Internationale beschlossen. Und jeder, der die Verhältnisse in der Schweiz genauer kannte, mußte zugeben, daß es für dieses Zögern einen ersten und wichtigen Grund gab. Die Schweizer Genossen, die von den Mostauer Parolen des internationalen Zusammenstoßes in ihrer Organisation soviel gelitten, fürchteten, die Einheit ihrer Partei aufs Spiel zu legen und wollten nicht den Anstoß an die Internationale vollziehen, wenn er mit inneren Krisen, ja der Gefahr der Spaltung der Partei, erkaufte werden mußte. Sie blieben national isoliert, bis die Zeit reif war und der Berner Parteitag mit vier Fünfteln Majorität den Anstoß an die Internationale beschloß und auch bei der Minorität keinerlei Bedenken sich zeigen konnten, etwa wegen dieses Beschlusses die Einheit der Partei in Frage zu stellen.

Die Lage in Norwegen ist noch wesentlich komplizierter als sie früher in der Schweiz war. In Norwegen ist die Einheit erst zu verwirklichen und beide Parteien haben internationale Verpflichtungen. Und so trat für die sozialdemokratische Partei Norwegens und für die Sozialistische Arbeiter-Internationale selbst ein außerordentlich schwieriges Problem in Erscheinung. Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat bereits im August, als das Problem in Norwegen Aktualität zu bekommen begann, die Frage diskutiert.

Die Statuten der Sozialistischen Arbeiter-Internationale klingen in einem Aufruf zur Einheit der sozialistischen Bewegung in den einzelnen Ländern und in der Internationale aus. Im allgemeinen sind beide Ziele gleichmäßig und gleichzeitig erreichbar. Der normale Zustand der Arbeiterbewegung ist der der Einheit im Lande und der Einheit in der Internationale.

In Norwegen, wo die Einheit erst zu verwirklichen ist, sehen wir, daß es ein tatsächliches Problem sein kann, in welcher Reihenfolge die Schritte zur Einigung zu unternehmen sind.

Die Einigung in der Internationale muß für alle Arbeiterparteien die ideale Grundlage sein und bleiben. Die organisatorische Grundlage des Aufbaus einer sozialistischen Arbeiterbewegung ist jedoch in der Einheit im Lande. Daher hat die Internationale das höchste Interesse daran, die Einigung in den einzelnen Ländern zu fördern, weil nur auf dieser Grundlage ihre eigene internationale Organisation aus kampffähigen Gliedern bestehen wird.

In der Zeit des Neuaufbaues kampffähiger Organisationen der Arbeiterklasse darf die Internationale als solche kein Moment der Schwächung der Einigung in den einzelnen Ländern sein. Ihr Sekretär konnte daher den norwegischen Sozialdemokraten erklären, daß es die Sozialistische Arbeiter-Internationale nicht als Antreue gegen die internationale Organisation anzu sehen werde, wenn sie, um die Einigung in ihrem Lande zu ermöglichen, in der Frage des Anschlusses an die Internationale zunächst einen Zwischenzustand eintreten lassen. In diesem Sinne hat sich die norwegische Sozialdemokratie entschieden, vorzuschlagen, daß die neugebildete geeinigte Partei zunächst keiner internationalen Organisation angeschlossen werde und erst, wenn sie innerlich konsolidiert ist, die Frage des Anschlusses an die Internationale zur Entscheidung gebracht werden wird. Diese Frage wird also nicht der Einigungskongress, der für den 30. Januar einberufen wird, beschäftigen, sondern erst den ersten ordentlichen Kongress der neugegründeten Partei.

In der Verhandlung des Landesvorstandes der norwegischen Sozialdemokratie, die am 27. und 28. November in Oslo stattfanden, trat mit voller Deutlichkeit zu Tage, wie schwer die Genossen gerade dieses Opfer, das sie der Einigung im Lande bringen, empfinden, aber schließlich wurde die gesamte Einigungsgrundlage doch mit 14 gegen 4 Stimmen angenommen. Nachdem nun auch die norwegische Arbeiterpartei sich in ihrer Vorstandssitzung vom 4. Dezember einstimmig auf den Boden der Einigung gestellt und den Beschluß gefaßt hat, ihrem Kongress zu empfehlen, aus dem Pariser „Informationsbureau“ auszutreten, besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die Einigung auf den Kongressen der Parteien und auf dem an sie anschließenden Einigungskongress tatsächlich zur Verwirklichung kommen wird.

An die Einigung knüpfen sich große Hoffnungen für die Hebung der Kampffähigkeit der norwegischen Arbeiterklasse auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiet. Die bürgerliche Presse Norwegens wertet die Einigung vom Standpunkt einer außerordentlichen Hebung der Chancen der Arbeiter bei den nächsten Parlamentswahlen. Aber auch für die internationale Einigung auf gewerkschaftlichem Gebiet eröffnen sich neue Aussichten. Die Sozialdemokraten verlangen, daß die neue vereinte Partei keinen Widerspruch dagegen erhebe, wenn die Gewerkschaften sich der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale anschließen wollen. Die Arbeiterpartei lehnt es ab, dies als formale Grundlage der Einigung zu akzeptieren. Aber für die Verwirklichung des Anschlusses Norwegens an Amsterdamer Gewerkschaften, hat die Arbeiterpartei, der gegenwärtig keiner politischen Partei angehört, hat in einem Interview erklärt, daß die Mehrheit der Führer der norwegischen Gewerkschaften für die Wiedervereinigung mit Amsterdamer einträte.

Für die Sozialistische Arbeiter-Internationale wird mit dem Einigungsparteitag zunächst die unmittelbare organisatorische Verbindung mit Norwegen zu bestehen anstehen. Sie kann aber mit größter Zuversicht die Zeit des Überganges abwarten. Die Entwicklung, die sich in der Schweiz vollzogen hat, wird sich notwendig auch in Norwegen vollziehen. Nicht durch einen Zwang von außen soll sich die internationale Organisation bilden, sondern durch die Einsicht der Massen in deren Notwendigkeit. In dem Bewußtsein ihrer Kraft kann die Sozialistische Arbeiter-Internationale den Auflösungsprozess in Norwegen ruhig zur Reife kommen lassen. Wenn die norwegische Partei innerlich geeinigt ist und zu der Frage der internationalen Stellung neugierig wird, kann die Einigung nur im Sinne des Anschlusses an die Internationale der proletarischen Klassen, im Sinne des Anschlusses an die Sozialistische Arbeiter-Internationale erfolgen.

## Todesurteile im Donnerprozess

Aber gerichtliche Verantwortung des Gnadengesetz

Im Dresdener Gnadensprozess beantragte am Montag mittags der Staatsanwalt nach einer vierstündigen Anhörung gegen die beiden Angeklagten, den Berliner Arbeiter und Frau Donner wegen gemeinsamer Mordes die Todesstrafe. Beide hatten planmäßig und überlegt vor der Tat die Missetat geplant, den Gnadensgesetz Donner zu erwidern. Die Tat selbst sei planmäßig und überlegt von Krüger ausgeführt worden, der vor und nach der Tat bei Frau Donner angekommen wurde.

Dresden, 13. Dezember

Nach vierstündiger Beratung verurteilte das Gericht gegen 10 Uhr abends das Urteil. Beide Angeklagte wurden wegen gemeinsamer Mordes zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Die Angeklagte Frau Donner schloß sich, während Krüger das Urteil äußerlich ruhig annahm. Das Gericht hielt die gemeinschaftliche Tat und die Überlegung als voll erwiesen an, erklärt aber, die Strafmaßnahme habe bewiesen, daß für die Tat doch erhebliche Milderungsgründe vorzutreten seien und daß die Angeklagten nicht die Reue in Reuegefühl hatten. Für die Frau Donner habe die Reue in Reuegefühl das Gericht befähigt, ein Gnadengesetz der Reueidigen mitzuberurteilen. Gegen 11 Uhr wurde die Verhandlung geschlossen.

# Das Arbeitsgerichtsgesetz im Reichstag verabschiedet

## Gegen die Rechte und die Kommunisten

Der Reichstag führte am Montag die zweite Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes zu Ende. Da es zahllose zum Teil namentliche Abstimmungen und Auszählungen gab, war das Haus dauernd stark besetzt. Der deutschnationale Handlungsgeschäftsführer Lambach sprach für Angliederung der Arbeitsgerichte an die ordentlichen Gerichte und für Zulassung der Rechtsanwältin bei Verfahren aus dem Betriebsratengesetz und bei allen anderen Verfahren, in denen der Wert des Streitgegenstandes den Betrag von 300 Mk. übersteigt. Dieser Forderung trat der Sozialdemokrat Siebel sehr entschieden entgegen. Er sprach für die mögliche Verbilligung des Verfahrens, die durch das Auftreten von Anwälten nicht ermöglicht werde. Der Zentrumsabgeordnete Gerig, der Deutsche Volksparteiler Pfeiffer, der Zentrumsabgeordnete Sayer und der Deutsche Volksparteiler Wunderrich sprachen jeder nur für einen Teil ihrer Fraktion. Es zeigte sich bei den vielen Abstimmungen, daß die Demokraten, die Wirtschaftspartei, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Völkischen gegen einander stimmten.

Einen sehr volkstümlich klingenden Antrag, nämlich auf Zulassung der Kriegsbeschädigten-Organisationen als Vertreter vor den Arbeitsgerichten, hatten die Kommunisten eingebracht. Die sozialdemokratischen Redner machten darauf aufmerksam, daß dieser Antrag insofern gefährlich sei, als er auch dem Kaffhäuser-Bund und anderen militärischen Organisationen die Vertretung an den Arbeitsgerichten ermöglichte. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Ebenso verfiel der Ablehnung der deutschnationale Antrag auf Angliederung der Arbeitsgerichte und alle Anträge, die die Zulassung von Anwälten in der ersten Instanz verlangten.

Dabei brachte die glorreiche Taktik der Kommunisten bei dem § 11 beinahe doch noch die Bestrebungen derjenigen zum Siege, die die Anwaltsvertretung in der ersten Instanz wünschten. Sie stimmten nämlich bei diesem Paragraphen zusammen mit den Rechtsparteien und den Mittelparteien. Der Deutschnationale von Tirpitz und der Kommunist Koenen betraten zusammen den Saal. Glücklicherweise blieb diese sonderbare Koalition doch mit einigen Stimmen hinter der Mehrheit zurück, so daß die Zulassung der Anwälte in der ersten Instanz verhindert worden ist. Abgelehnt wurden auch diejenigen Anträge, die besondere Kamern für Handlungsgeschäftlichen und für Hausangehörige fordern. Auch der deutschnationale Antrag, der die Beisitzer durch Wahlen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestimmen will, fand keine Mehrheit. Der deutschnationale Abgeordnete Riesberg setzte sich für die weitere Existenz der bisherigen Innungsarbeitsgerichte ein. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer sprach gegen ihn und kennzeichnete diese rückwärtsgerichteten Einrichtungen. Die Innungsgerichte wurden in der Abstimmung zu Fall gebracht.

In später Abendstunde wurde dann noch die dritte Beratung des Gesetzentwurfs vorgenommen. Schließlich wurde das Gesetz in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit im wesentlichen nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten mit den Deutschnationalen, den Volksparteilern und den Mittelstandsvertretern auch die Kommunisten. Würden die Gegner des Gesetzes eine Mehrheit erhalten haben, so hätte dies das Ende des Arbeitsgerichtswesens und die Angliederung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte an die ordentlichen Gerichte bedeutet.

# Die Frage der polnischen Wanderarbeiter

## Das neue Abkommen mit Polen

Im Jahre 1913 waren nach der Statistik der Deutschen Arbeiterzentrale in der deutschen Landwirtschaft 412 000 ausländische Wanderarbeiter beschäftigt, darunter 337 000 Polen. Im Jahre 1925 waren es dagegen nur 137 000 landwirtschaftliche Wanderarbeiter insgesamt, darunter 126 000 Polen. Bei diesem starken und erfreulichen Rückgang der ausländischen Arbeitskräfte ist freilich zu bedenken, daß Deutschland durch den Versailler Vertrag gerade solche Gebiete verloren hat, in denen die Landwirtschaft eine besondere Rolle spielt, und ferner, daß durch einen sehr starken Druck der Behörden wegen der schlechten Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland die Genehmigungen für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Landwirtschaft trotz allen Drängens der Großgrundbesitzer nur spärlicher erteilt werden. Durch Kabinettsbefehl ist inzwischen für das nächste Jahr das Kontingent der fremden landwirtschaftlichen Arbeiter weiter auf 100 000 herabgesetzt worden. Das Angebot von polnischen Saisonarbeitern ist erheblich größer. Die unbedrückenden sozialen Zustände in der polnischen Landwirtschaft veranlassen Hunderttausende von Landarbeitern und Bauernjungen, diesen Verdienst im Ausland zu suchen, und trotz mancher berechtigten Klagen gegen Gutsvögte und Landjäger gehen sie gern nach Deutschland, wo sie geordnete Verhältnisse vorfinden und am Jahresende einen für ihre Verhältnisse beträchtlichen Verdienst erpart haben.

Gegen die Verhältnisse der Vorkriegszeit hat sich nun aber in der gesamten Lage der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland manches geändert. Früher mußten alle diese Wanderarbeiter am Ende des Jahres in ihre Heimat zurückkehren. Während des Krieges und nach dem Krieg ist dieser Rückkehrzwang aber nicht mehr durchgeführt worden, so daß ein Teil der rund 130 000 Polen im Lande blieb. Ferner haben die sozialen Umwälzungen es als selbstverständlich erscheinen lassen, daß die rechtliche Stellung auch der Wanderarbeiter gebessert würde, und endlich ist ein polnischer Staat entstanden, der nun die Schutzrechte über die polnischen Wanderarbeiter in Anspruch nahm.

So war es natürlich, daß bereits Anfang 1925 deutsch-polnische Verhandlungen über die Regelung der Frage der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland eingeleitet wurden. Ein

besonders schwieriger Punkt hierbei war die Frage der schon länger, zum Teil seit 10 Jahren und mehr in Deutschland zurückgebliebenen Wanderarbeiter. Wenn man auch polnischseits anerkennt, daß im allgemeinen auch diese Leute wieder in die Wanderbewegung einzubeziehen seien, war es doch sehr schwer, sich darüber zu verständigen, in welchem Umfang und in welchem Tempo das geschehen solle. Die weiteren wichtigsten Verhandlungsgegenstände betrafen die Anwerbung, den Arbeitsvertrag und die Sozialversicherung der Wanderarbeiter.

Bis heute ist ein endgültiges deutsch-polnisches Abkommen über die Wanderarbeiter noch nicht zustande gekommen. Dagegen wurde Anfang dieses Jahres die Anwerbung von Arbeitern für 1926 durch ein vorläufiges Abkommen geregelt, und am 9. Dezember sind mehrere, durch ein Protokoll zusammengefaßte vorläufige Abkommen unterzeichnet worden, womit die Gefahr von Konflikten in der Rückwanderungsfrage — von polnischer Seite war bereits mit Repressalien gedroht worden — noch glücklich beseitigt wurde. Diese vorläufigen Abkommen regeln die Werbung für 1927 in der Form eines Zusammenwirkens der polnischen Stellen mit der Deutschen Arbeiterzentrale. Sie bringen ferner einige Verbesserungen des Arbeitsvertrags für die Wanderarbeiter und tragen ihren berechtigten Ansprüchen auf dem Gebiet der Sozialversicherung Rechnung, und sie schaffen in der Rückwanderung ein Provisorium für dieses Jahr, das den deutschen Wünschen, diese Bewegung wieder allmählich voll in Gang zu bringen, Rechnung trägt, aber Härten nach Möglichkeit ausschließt. Ferner ist bestimmt worden, daß die Verhandlungen über ein endgültiges Abkommen spätestens am 1. Februar nächsten Jahres wieder aufgenommen werden sollen.

Mit dem vorläufigen Abkommen vom 9. Dezember ist man jedenfalls der endgültigen Lösung dieser Frage ein gutes Stück näher gekommen. Man kann es nur begrüßen, daß es trotz der wenig freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen gelungen ist, sich auf diesem sozialen Spezialgebiet zu einigen, statt daß, was unbedingt zu befürchten war, etwaige Konflikte auf dem Rücken der Polen in Deutschland und der Deutschen in Polen ausgetragen wurden, und man kann nur wünschen, daß nach so langer und mühsamer Vorarbeit auch das endgültige deutsch-polnische Abkommen in dieser Frage bald zustandekommen möge.

## Die Sowjetgranaten

### Kommunisten, die die Wahrheit jagen

Die kommunistische Arbeiterzeitung, das Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei, veröffentlicht einen Artikel „Die Wahrheit über die Sowjetgranaten“. Die „Rote Fahne“ wird darin wegen ihrer ökonomischen Berichte, bewiesene Tatsachen abzuschweigen, weitlich gerühmt. Besonders Spaß macht es dem linkskommunistischen Blatt, daß die „Rote Fahne“ von „Rückfragen“ des „Bourgeois“ handelt, während sie selber in die allerklärlichste Lage gerät. Die wichtigsten eigenen Einkommensquellen, die in kommunistischen Versammlungen die Wahrheit zu jagen versuchten, recht unangenehme Erfahrungen gemacht zu haben. Schreibe doch die „Kommunistische Arbeiterzeitung“:

Jetzt glauben die frechtlichen Moskauer noch, die Wahrheit über die Sowjetgranaten und ihre Konsequenzen auf Grund des Parteirechts in Versammlungen kitzeln zu können. Noch glauben sie, daß das drohende Gewitter der proletarischen Empörung sich nicht auf ihren Köpfen entladen wird, wenn sie mit dreierlei Stimmgabeln Landtagsfragen stellen und die Namen der Schiffe wissen wollen. Doch sie sollen sich sehr gefährlich haben!

Ja, es ist eine verdammt peinliche Angelegenheit für die SPD! Wenn sie auch natürlich die Finanzen der Ultra-linken nicht sehr ernst zu nehmen brauchen, als den die radikale Arbeiterpartei ist sie mit der russischen Reaktion doch endgültig ausgespielt worden.

## Der Reichsfinanzminister knüpft die Taschen zu

Reichsfinanzminister Knüpft die Taschen zu

Der Haushaltsauschuss des Reichstages befaßte sich am Montag bei Beratung des zweiten Haushaltsplans mit der Umgestaltung des Reichsfinanzministeriums, sowie mit Anträgen auf Änderung des Reichsfinanzgesetzes, ferner mit dem vom Reichsfinanzminister vorgelegten Ueberblick über die Tätigkeit des Reichs-

Reichsfinanzministeriums.

Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold erklärte, durch die in letzter Zeit erfolgten Bewilligungen für die Reichsrentierung und für das Reichsfinanzministerium sei eine außerordentlich enge Lage geschaffen worden, zumal das Reichsfinanzministerium angesichts des ungewöhnlich hohen Nachtragssetats nicht wisse, ob die Mehrausgaben auch durch Mehreinnahmen gedeckt werden können. Der Reichstag habe inzwischen 153 Millionen mehr angefordert, die Regierung sei aber nicht in der Lage, allen diesen Bewilligungen zu entsprechen. Er, der Reichsfinanzminister, könne nicht mehr als 200 Millionen in den Nachtragsetat einstellen. Er werde nicht mehr Ausgaben leisten, als er Einnahmen zur Verfügung habe.

Abg. Keil (Soz.) wies darauf hin, daß bei den Einnahmen des Nachtragssetats ein Ueberschuß aus Zöllen von nur 90 Millionen aufgeführt sei. Dieser Anlaß sei, verglichen mit den Einnahmen der Monate April bis August, zu niedrig. Gewiß werde ein Teil des Mehrauskommens zum Ausgleich von Mindererträgen benötigt. Aber mit einem Mehrbetrag von 227 Millionen im Endergebnis zur Deckung der Ausgaben des Nachtrags Haushalts werde man rechnen können. Obgleich diese Auffassung von der Regierung als zu optimistisch zurückgewiesen wurde, nahm der Ausschuss einen Antrag Keil an, durch den zum etwaigen Ausgleich für die Mehrausgaben die im Nachtragsetat veranschlagte Summe der Einnahmen aus Zöllen von 90 Millionen auf 227 Millionen erhöht wird. Damit könnten auch rechnermäßig die 41,5 Millionen für die Weihnachtsgratifikation an die Beamten und Angestellten und die 3 Millionen für die einmalige Zuwendung an die Arbeiter der Reichsverwaltung genehmigt werden. Der Ausschuss bewilligte schließlich noch für die oberste Eisenindustrie ein Darlehen im Betrage von 18 Millionen, ein Darlehen im Betrage von 100 Millionen an die Deutsche Reichsbahn und ein Darlehen von 11 200 000 Mk. zur Fortführung neuer Eisenbahnen.

Berlin, 14. Dezember. (Radio). Die Ford-Motor-Comp. hat beschlossen, wie aus London gemeldet wird, nach dem Vorbild ihrer amerikanischen Werke auch in ihren englischen Werken in Manchester den 5-Stunden-Tag einzuführen.



# A. D. G. B. und Achtfundentag

## Beschlüsse des Bundesauschusses

Am 11. Dezember trat der Bundesauschuss des A. D. G. B. im Hause des Reichswirtschaftsrats in Berlin zu seiner 6. Sitzung zusammen. An der Sitzung nahmen auch die Delegierten der Gewerkschaftsbüro und die Bezirksleiter des A. D. G. B. teil. Zu Beginn der Sitzung gedachte Leipart des verstorbenen Genossen Robert Ditzmann, der in dieser Sitzung des Bundesauschusses zum ersten Male fehlt. Schon bei seiner Beisetzung in Stuttgart haben die deutschen Gewerkschaften, führt Leipart aus, dem Verstorbenen die Ehre erwiesen, die er als Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes und als einer der tüchtigsten und tapfersten Mitkämpfer der Arbeiterbewegung verdient. Trotz mancher Meinungsverschiedenheiten mit ihm und trotz lebhafter Auseinandersetzungen, zu denen diese Meinungsverschiedenheiten wohl gelegentlich führten, haben im Bundesauschuss alle, ebenso wie die Millionen der Arbeiter in den Betrieben Ditzmann wegen seines glühenden Interesses für die Bewegung geschätzt, geachtet und geliebt. Zugleich gedachte Leipart des verstorbenen Genossen S i m p e l vom Vorstand des Betriebsbundes. Auch er verdiente als einer der Ältesten und Treuen in der Bewegung ein ehrendes Andenken.

### Berückichtigung der Arbeitszeit.

Genosse Leipart berichtet einleitend über die seit der letzten Bundesauschusssitzung abgehaltenen Besprechungen und Verhandlungen mit den anderen Spitzenorganisationen und der Regierung über die Frage eines Notgesetzes zur Verkürzung der Arbeitszeit und zur Befreiung des übermäßig wuchernden Ueberstundenunwesens. Leipart nimmt auch Bezug auf die parlamentarische Situation, welche die Gewerkschaften in diesem Augenblick, da sie ihre Forderung nach dem Notgesetz erheben, vorfinden. Auch diese Situation müsse vom Bundesauschuss geprüft werden, aber wie sie auch sein mag, in jedem Falle hält er eine energische Propaganda für die Forderung der Gewerkschaften für notwendig.

Grafmann macht sodann Leipartis Bericht fortführend, dem Bundesauschuss Mitteilung von den Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern in den Fraktionen der bürgerlichen Parteien des Reichstages und über die damit im Zusammenhang stehenden Verhandlungen mit Regierungsvertretern. Er erläutert gewisse Angebote der Regierung und der Regierungsparteien zu der von den Gewerkschaften aufgeworfenen Frage der Arbeitszeit im einzelnen und zeigt, welche Gegenwärtigkeiten die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion diesen Angeboten entgegenstellen. Die Beschlüsse der Regierung sowie der Regierungsparteien kennzeichnet Grafmann darin, daß sie eher eine Verschlechterung, denn eine Verbesserung des geltenden Rechts sind. Auch mit dem vom Arbeitsminister bereits herausgegebenen und weiterhin in Aussicht gestellten Weisungen an die Schlichtungsbehörden und Gewerbeaufsichtsbeamten können sich die Gewerkschaften nicht zufrieden geben.

Genosse Spliedt geht, anknüpfend an Grafmanns Darlegungen, noch einmal ein auf die von der Regierung und den Regierungsparteien gemachten Angebote und kennzeichnet die praktischen Folgen, die eine Verwirklichung dieser Vor schläge haben würde. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie keine vorläufige Regelung der Arbeitszeitfrage vornehmen, sondern die endgültige Regelung im Arbeitszeitgesetz, dessen Entwurf jetzt vorliegt, anstreben werde. Spliedt bespricht diesen Entwurf. Von den früher vorgetragenen Wünschen der Gewerkschaften enthält der neue Entwurf nichts. Ueberall finde man dagegen in dem Entwurf deutliche Spuren des Einflusses der verschiedensten Arbeitgebergruppen. Was der Entwurf bietet, sei ein Irrgarten; in einem solchen Gesetz würde sich nur ein enger Kreis gewiegelter Fachleute wirklich zurechtfinden. Ferner machte Spliedt Mitteilungen über die vom Bundesvorstand unternommen Ermittlungen über den Umfang der gegenwärtig geleisteten Ueberarbeit. Es könne gar nicht die Rede davon sein, daß die Ueberarbeit in diesem, bei den Ermittlungen festgestellten Ausmaße nur geordert und geleistet werde, um dringenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu genügen.

In der nun folgenden ausgedehnten

### Debatte

findet die in den Referaten zum Ausdruck gekommene kritische Beurteilung der Haltung der Regierung und der Regierungsparteien zur Frage der Arbeitszeit ungeteilte Zustimmung. Allgemein wird die Auffassung vertreten, daß es in dieser Lage nicht sein Bemühen haben könne bei der parlamentarischen Aktion zur Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen zur Arbeitszeit, sondern daß es notwendig sei, in eine großzügige Werbetätigkeit zur Aufklärung der Mitgliedschaften und zur Befreiung des Ueberstundenunwesens einzutreten. Zahlreiche Anregungen zur Durchführung einer solchen Propaganda werden von verschiedenen Disziplinsprechern gegeben. Die vom Bundesvorstand in der Frage der Arbeitszeit bereits unternommenen Schritte fanden die volle Billigung des

Bundesauschusses. Der Bundesvorstand wurde beauftragt, seine Bemühungen fortzusetzen, und die Verbandsvorstände gaben einmütig die Zusage, daß sie auch ihrerseits eine energische Propaganda für die Wiederherstellung der achtstündigen Arbeitszeit sofort beginnen werden.

Genosse Leipart fasste das Ergebnis der Debatte zusammen. Er teilt zunächst mit, daß sich nach den bis jetzt bekannt gewordenen Feststellungen

die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland im letzten Monat wieder um 50 000 vermehrt

hat. Das müsse die Gewerkschaften erst recht anspornen, das in der Frage der Arbeitszeit gestellte Ziel mit Mut und Zuversicht zu verfolgen. Eine großzügige Werbetätigkeit für das Notgesetz und gegen das Ueberstundenunwesen müsse nun als eine Mission der gesamten Verbände begonnen werden. Sie müsse vorgetrieben werden mit allen tatlich möglichen Mitteln, die je nach den Verhältnissen in den einzelnen Industrieverbänden sein werden, und mit unserer ganzen inneren Begeisterung. Es darf in unseren Kreisen niemand geben, der nicht weiß, daß eine verkürzte Arbeitszeit die Voraussetzung ist für eine Verbesserung der kulturellen Lage der Arbeiterklasse und daß infolge einer durch Ueberstunden verlängerten Arbeitszeit, durch welche die Arbeiterklasse geistlich und körperlich verkrümmt, die Wirtschaft schließlich ernststen Schaden nehmen muß. Leipart schließt mit der Feststellung, daß der Bundesauschuss einig und entschlossen sei in dem Willen, die Forderungen der Gewerkschaften durchzusetzen.

Simon (Schuhmacher) gibt sodann noch Aufklärung über die in der Schuhindustrie drohende Aussperrung von 50 000 bis 70 000 Arbeitern.

Käume es in nächster Zeit zu diesem Kampfe, so sei er, das müsse der Redner schon jetzt sagen, der Arbeiterklasse aufgezwungen. — Leipart antwortet darauf, daß die übrigen Gewerkschaften die Schuharbeiter bei einem solchen Kampfe selbstverständlich nicht im Stich lassen werden. Man wolle, daß es sich für die Schuhmacher hierbei um die Erfüllung sehr berechtigter und in mächtigen Grenzen gehaltener Forderungen handelt, die von der Schuhindustrie ohne Schwierigkeiten bewilligt werden können.

Anschließend hieran machte Genosse Leipart Mitteilungen über die Tätigkeit des Bundesvorstandes seit der letzten Sitzung des Bundesauschusses. Hieran knüpfte sich eine kurze Debatte, nach deren Beendigung Leipart die Sitzung schloß.

## Die vier neuen Friedensapostel

a) Strefemann b) Briand c) Dawes d) Chamberlain



Diese vier „Großen“ sind bekanntlich mit dem Friedenspreis der Nobelfestigung bedacht worden. Wir, und nicht wir allein, stehen darum diesen durch und durch kapitalistischen Großen mit nicht geringerem Mißtrauen gegenüber als zuvor.

## Der einzige Sozialist im amerikanischen Parlament

Ueberall Stimmengewinn

Die Ergebnisse der Wahlen zum Kongress und zum Senat der Vereinigten Staaten haben in ihrer Gesamtheit die Erwartung bestätigt, daß die Republikaner zugunsten der Demokraten verlieren würden. Die Wahl betraf nur ein Drittel des Senats, da nach der amerikanischen Verfassung jeweils ein Drittel des Senats neu gewählt wird. Die Ergebnisse sind folgende. Im Senat 48 Republikaner, 47 Demokraten. Im Kongress 236 Republikaner, 195 Demokraten. Wenn die Gruppe der sogenannten Unabhängigen Republikaner berücksichtigt wird, die zwar in der Summe der Mandate der Republikaner mitgerechnet ist, in Wirklichkeit aber sehr oft mit den Demokraten stimmt, so zeigt das Ergebnis, daß die Coolidge-Regierung gegenwärtig nicht mehr über eine Majorität im Senat verfügt, und daß ihre Majorität im Kongress sehr klein geworden ist.

Das Hauptergebnis der Wahlen, das die Arbeiterbewegung interessiert, ist die Wiederwahl des Genossen Viktor L. Berger in Milwaukee mit 26 241 Stimmen. Seine Majorität von 509 Stimmen im Jahre 1924 stieg diesmal auf 2000 Stimmen. In anderen Wahlkreisen von Milwaukee sind die sozialistischen Kandidaten zwar unterlegen, ihre Stimmzahl zeigte aber im Vergleich zu der der anderen Kandidaten einen deutlichen Zuwachs. In Kenosha stieg die Anzahl der sozialistischen Stimmen auf 50 930, was gegenüber 1925 eine Vermehrung um 33 Prozent bedeutet. Die Bauern- und Arbeiterregierung von Minnesota erhöhte ihre Vertretung von zwei auf drei Mandate.

Die Ergebnisse der Wahlen in den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Staaten zeigen ebenfalls in vielen Gebieten eine Steigerung der Anzahl der sozialistischen Stimmen und mehrere bemerkenswerte Erfolge, besonders in Wisconsin und Pennsylvania.

## Räuberromantik am Schwarzen Meer

Lange Zeit war der berühmte Räuber Koita der Schrecken der Schwarzmeerküste. Dieser jagenhafte Räuber verübte jahrelang ungekroft die verwegenen Ueberfälle. Er hatte nicht weniger als sieben schöne Frauen geraubt und in den Bergen einen richtigen Harem eingerichtet. Koita war so stark, daß er, wie die Leute erzählten, das Kanonboot, das an der Schwarzmeerküste verkehrte, mit einer Hand zum Stehen brachte. Einmal überfiel er mit vier Genossen ein vollbeladenes Automobil. Als sich die Insassen zur Wehr setzen wollten, sagte ihnen Koita: „Für jeden Schuß werde ich einen von euch ins Meer werfen.“ Keiner hatte den Mut, den Kampf mit dem berühmten Räuber aufzunehmen, und so konnte Koita mit 120 000 Rubeln Beute das Weite suchen. Der Räuber war unsichtbar und allwissend. Er tauchte bald in der einen, bald in der anderen Stadt auf, besuchte Lokale und erfuhr selbst die Neuigkeiten, die für ihn von Wichtigkeit waren. Vor einiger Zeit wurde er aber in dem Kaffeehaus einer kleinen Küstentadt von einem seiner Opfer erkannt. Dem Mann gelang es, unmerklich das Lokal zu verlassen und die Miliz zu benachrichtigen. Diesmal mußte Koita daran glauben. Er wurde gefangen genommen, gefesselt und unter starker Bewachung ins Gefängnis gebracht. Ein Korrespondent der „Roten Zeitung“ wohnte zufällig der Gefangennahme bei. Zu seiner großen Verwunderung sah er einen mageren, schwächlichen Mann vor sich. Der Räuber sprach kein Wort, sondern wandte bei jeder Frage verächtlich aus. Die Bewohner der Schwarzmeerküste sind tiefenherzigen überzeugt, daß es ihrem Helden gelingen wird, sich zu befreien.

## Aus der völkischen Witzkiste

Ludendorff darf nehmen, Levi soll zahlen!

Bekanntermaßen besteht die parlamentarische Beschäftigung der Völkischen hauptsächlich in der Erörterung des Parlaments durch Stellung unfreiwillig komischer Anträge. Ein solcher Antrag, den ausgerechnet Ludendorff mit seinen Fraktionskollegen unterzeichnet hat, liegt gegenwärtig dem Reichstag vor. Das klassische Dokument aus der völkischen Witzkiste hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen, die gesamten — wohl mehrere hunderttausend Mark betragenden Kosten des Femeunteruchungsausschusses, einschließlich der über Hauptmann Köhm verhängten Zeugniszwangsstrafe von dreihundert Reichsmark, werden in Anbetracht des völligen Zusammenbruchs ihre Beweisführung über angebliche Femeermorde und Femeorganisationen dem Abgeordneten Dr. Levi und der Sozialdemokratischen Partei gesamtverbindlich als den mindestens zehn jahrelängigen Veranlassern der Kosten in empfindlicher Anwendung des § 469 der Reichsstrafprozeßordnung auferlegt.

Als Herr Ludendorff, erklärter Todfeind der Republik, darf jährlich 16 983 Mark Pension von dem verfallenen Staate entgegennehmen, wer aber der Erörterung der Wehrzeit dienen will, der muß nach völkischer Auffassung mehrere hunderttausend Mark zur Strafe bleihen.

## Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

Verlag Sägergilde Gutenberg, Berlin SW. 61

59 Fortsetzung

Thomas sah zwischen dem Bildhauer und dem Böhmen. Der Böhme hatte sich im Streit des Polen klüpfend genähert. Der tote Heiland warf seinen Schatten in das leise Gespräch. Dann begannen die Kunden mit einem Gesang.

Es war ein Sang der Trunkenheit wie in Rom, als Barbarossa gewählt wurde. Der Wein hatte den Haß verschwemmt. Am schönsten sang Zypresse. Er hatte eine warme, goldne Stimme. Man sah, als er sang, weit über das Meer in die trostlosen Einöden Weißrusslands, in Blut und Massaker, Schmutz und Tränen. Thomas schloß die Augen und hörte in lichtlosen Hinterhöfen das verzweifelte Schreien und die messianischen Gebete des getretenen Volkes.

Aus dem Weine stieg Schwermut auf.

Wir alle,“ dachte Thomas, „sind einem Getto einfließen, einer dummen Bühne, auf der wir wie Puppen tanzen. Gott hielt uns an seinen unsichtbaren Fäden. Die Schule hat uns dressiert. Die Polizei. Dann kamen die Halls und ließen uns an ihren Hungertrüpfen zappeln. Auf und ab. Auf und ab. Und auch der Pole spielt das falsche Spiel. Ich weiß es nicht.“ Neuer Wein prangte auf dem Tisch. Trunkenheit stieg schon durch alle Herzen. Der Wein lag schüttelnd auf den Füßen. Der Böhme suchte die Finger in den roten Füßen. Er dachte an sein Dorf und malte springende Pferde und lauernde Klüße. Der Bildhauer knetete immer noch aus weichen Brot seine Figuren.

„Trinkt, trinkt, und neuen Wein!“ schrie der Pole als die Wieder verstimmt waren. „Jude, den müßt du bezahlen!“ Er hieb mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzen und neuer Wein verschüttet wurde. Zypresse lehnte sich an die Wand. Sein offenes Gesicht war ganz weiß geworden. Er biß die Zähne zusammen. Sein Mund war dünn und hart. Die Ueberlegenheit des stummen Gastes stachelte den Polen zu blinder Wut auf.

„Du bezahst, du kommst so nicht fort,“ brüllte er hier und her.

„Nein, ich zahle nicht,“ jagte Zypresse und äugte verstohlen nach der Tür.

„Oho,“ jagte der Pole und rückte näher, „oho — ganz leise, beinahe unhörbar.“

Thomas taumelte zwischen Wachsein und Trunkenheit. Er wollte gehen, doch der Leipziger hielt ihn fest.

„Bleib,“ zischelte er, „bleib, es geht jetzt nicht um den Wein, es geht um mehr.“

Und es ging um mehr. Es ging um die ungeschriebenen Gesetze der Landstrafe. An diesem Tisch gab es kein Oben und Unten. Zypresse wollte sich erheben, doch er gehörte in die Tiefe, zu den Landstreichern und ihren Gesetzen. Der Pole beugte sich über den Tisch zu seinem Feind, so daß er ein wenig von oben her reden konnte. Er begann in einer fremden Sprache.

„Ich versteh dich nicht,“ sagte Zypresse.

„Aber ich rede doch russisch mit dir,“ hauchte der Pole.

„Nacht den fremden Hauswurst kaufen,“ jagte der Bildhauer, und ließ die Figuren in die Weinpfützen fallen. „Den neuen Wein zahle ich. Doch seine Rede wurde nicht beachtet, alle starren auf den jungen Juden, der fern und unbeteiligt an ihrem Tische saß, zum Greifen nahe und doch wie auf einem anderen Stern.“

„Ich gebe kein Geld,“ sagte er in den Speerwald der feindseligen Blicke. „Wenn ihr neuen Wein haben wollt, bitte, trinkt Ich will schon lange nicht mehr. Nein!“

Die Italiener waren aufgestanden und redeten auf den Wirt ein, der versagen die Kasse juden. Sie dröhten mit den Händen nach dem trunkenen Tisch und warfen Schimpfworte in den Streit. Der tobte weiter. Der Pole war sinnlos betrunken und goß seinem Feind Wein ins Gesicht. Der Wein rann rot wie Blut über das weiße Gesicht. Einen Augenblick, einen Herzschlag lang verstummte der Streit. Da erhob sich der Pole und ging mit tierischer Wut auf den kleinen Juden los. Schon wollte er Zypresse fassen, da duckte sich der junge Mensch, schlug mit der Faust um sich, riß sich aus den Armesfängen, die der Leipziger blühend gestellt hatte, rannte atemlos durch die Schenke und floh in die Nacht.

Der Pole hefte taumelnd nach. Nach einer Minute kam er keuchend zurück. Er bestellte eine Korbflasche neuen Wein und sagte:

„Der Hund war weg.“ Plötzlich stand er auf und ging zu den italienischen Tischen.

Die Italiener sahen wieder bei friedlichem Gespräch und hörten einem Mann zu, den sie Giovanni nannten und der ihnen mit viel Getöse und Gelächter eine Geschichte erzählte, über die sie sich nicht beruhigen konnten. Der Pole trat hinter den Erzähler, hörte eine Minute zu, bückte sich und stieß dann auf dem Tisch ein Weinglas um. Eine Sekunde verdunkelte Schweigen die Gesichter, doch ehe die Wut der Beteiligten losbrechen konnte, erhob sich Giovanni.

Giovanni hatte das freimütige und irrtümliche Gesicht der Arbeiter, die auf hohen Gerüsten und schwärzenden Brettern ihr Brot verdienen und alle Gefahren kennen und verachten. Der Pole trat zwei Schritte zurück, senkte den Kopf und erwartete mit geballten Fäusten den Angriff. Giovanni aber blieb heiter. In das große Schweigen jagte er mit voller Stimme:

„Kagazzi, poverelli tutti sono fratelli.“

„Poverelli tutti sono fratelli,“ wiederholte feierlich am Landstreicherlich der Bildhauer, und auf deutsch für die, die nur wenig Italienische verstanden: „Alle Armen sind Brüder.“ hat er gesagt, „alle Armen.“ Die Spannung löste sich.

„Bravo, Giovanni!“ schrien die Italiener. Giovanni lächelte und ging in seine Wolke von Tabakrauch und Freundschaft zurück.

Thomas war nun ganz wach. Die Sterne der Trunkenheit vorjanten. Auch der Pole beruhigte sich. Der Mann war gebrochen. Thomas stand auf und ging. Die Kunden sahen noch lange bedrückt an ihrem Tisch. Der Bildhauer überredete den Böhmen zur Heimreise. Noch in derselben Nacht brachen sie auf. Als sie an die Schweizer Grenze kamen, feierten sie wieder um.

Thomas ging über die Ansbürcke nach den nächsten Bergen. Sein Herz war strahlend.

„Ja,“ dachte er, „alle Armen sind Brüder. Und wenn die Welt verflucht ist, wir nehmen den Fluch von ihr, wir werden sie erlösen.“

Er schritt immer weiter und stieg auf die freie Höhe über der Stadt. Die Stadt war dunkel. Ueber ihr brannten die Sterne. Thomas sah die Sterne aber er sah noch mehr. Er sah den Maschinenaal des Herrn Hall und sah Liebe bei der Arbeit ähnen. Liebe, das war nicht ein einzelner, das war das graue Volk, das an den Maschinen steht, damit der Herr der Maschinen mit seiner Freundin nach Sibirien reisen kann.

(Fortsetzung folgt)



**An unsere  
Subskribenten**

**Anzeigen**

von größerem Umfange  
bitten wir  
einen Tag vor  
dem Erscheinen  
aufzugeben, weil andern-  
falls keine Gewähr für  
Aufnahme gegeben wer-  
den kann.

Kleine Anzeigen  
erbitten wir spätestens  
bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung  
Südbayer Volksbote

**Weihnachtsgruß!**

Die Hausfrau gebraucht  
zum Baden Fett:

Margarine, Schmalz  
Kofosfett u. a. m.

Willkommen  
sind daher unsere  
Zugaben

für jedes Pfund:  
1 Tafel Schokolade,  
gr. Zitrone od. Limone  
Pfeffernüsse

Ferner gebe auf 2 Pf. zu  
1 Schachtel Semmeln  
Sonder-Umgebot in

Brie-Käse!

72 Stück Sahne-  
Brie!  
etwa 50-60% Fett  
nur 90 Big. das  
Stück nicht etwa das Pfund.

**Markworth's  
Käsehandel**

Fernsprecher 146  
Glockengießerstr. 16.  
Groß- u. Kleinverkauf  
Serjand-Haus  
Berlinsplatz:  
Schlutz,  
Südbayer Straße 90

**Leser Bücher  
Wissen macht!**

333  
4 M. an  
585  
8 M. an  
Bestecke 90 gest.  
800 Massiv-Silber  
Garanti-Wecker 4 Mk  
H. Schultz, Uhrmacher,  
20 Johannesstraße 20

**Gegen d. Alkohol!**

Berufentziehungen  
d. Arbeiter-Abteilungen-  
Bundes:

Wider den Trunk  
Stimmen der Dichter  
Preis 40 Pf.

Hier Hart und wir  
Arbeiter-Abteilungen  
Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit  
Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol  
von Victor Adler  
Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage  
Preis 10 Pf.

Arbeiterberührung  
u. Alkohols  
Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und  
Strafverfahren  
Von Rechtsanwalt  
Dr. Siegf. Demburg  
Preis 10 Pf.

Der Strafrechtler  
Preis 10 Pf.

Das Alkoholproblem  
Preis 10 Pf.

Von Kurt Deutinger  
Preis 20 Pf.

Buchhandlung  
Südbayer Volksbote  
Johannstraße 46

# Für Sie

Mit diesen Artikeln treffen Sie bei einer Dame immer das Richtige.

**Damenwäsche**

- Taghemden, Trägerform, kräft. H'tuch, mit herumgeh. Spitze. 1 50
- Taghemden, Trägerform, mit breitem Stickerei-Ansatz. 1 95
- Nachthemden, Schlupfform, pa.H'tuch, Stickerei u. Klöpp. 3 75
- Garnituren, 2teilig, gute Qualität, mit Feston-Garnierung. 3 75
- Prinzeßröcke, la. Wäschebatist, reich mit Klöppel garn. 5 50

**Schürzen**

- Jumperform, bedr. Kretone, mit Paspel und Tasche. 1 75
- Jumperform, la. Water, römischer Streifen, indanthren. 2 50
- Jumperform, prima Satin, verschiedene Dessins. 2 75
- Jumperform, la. Zephir, indanthren. 3 25
- Jumperform, pa. Satin, neueste Muster, beste Verarbeitung. 3 50

**Modewaren**

- Kleiderkragen, runde Form, Volle mit Valenciennes. 1 25
- Kleiderkragen, runde Form, Crepe de Chine, Valenc.-Spitzen 1 75
- Büchkragen, Crepe de Chine in vielen modernen Farben. 2 75
- Westen, Crepe de Chine, viele Farben, mod. Ausführung. 3 75
- Westen, farbig Crepe de Chine mit Falten. 4 25

**Handschuhe**

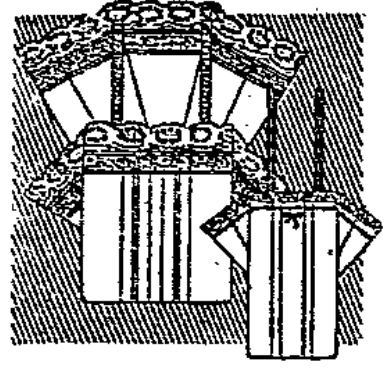
- D'Handschuhe, la. Wildleder-imit., elegant bestickte Stulpe 1 45
- D'Handschuhe, la. Wildleder-imit., mit farbig-Flaschfutter, 1 95
- D'Handschuhe, la. Seedenleder, in modernen Farben. 4 95
- D'Handschuhe, la. Glacleder m.elegant.Ausstattungs-Stulpe 6 95
- D'Handschuhe, prima Nappaleder, mit farbigem Wollfutter 8 75

**Wollwaren**

- D'Äckchen, reine Wolle, in weiß und farbig. 2 95
- D'Pullover, Wolle mit Seide, aparte Muster. 5 95
- D'Sportwesten, reine Wolle, in hübschen Farben. 6 95
- D'Pullover, reine Wolle, neue Blusenform. 12 75
- D'Strickkostüme, Pullover u. Rock, m. Seide durchgem. 18 75

**Lederwaren**

- Beuteltaschen Nappa. 3 25
- Besuchtaschen, Saffian mit Lederfutter. 4 25
- Stadtkoffer Lack imit. 4 75
- Koffertaschen echt Rindleder. 6 95
- Stadtkoffer gatt Leder. 12 75



**Korsette**

- Büstenhalter, Hemdentuch mit Rückenschluß. 55 95
- Strumpfbandgürtel, weiß Drell, 1 Paar Halter. 70 95
- Büstenhalter, gutes Trikotgewebe, m. Spitze, Rückenschl. 1 10
- Strumpfbandgürtel, wß. Drell vorn zum Knöpfen, 2 P. Halter 1 50
- Hüfthalter, rosa Drell, halbe Gummitaille, 1 Paar Halter. 1 75

**Strümpfe**

- D'Strümpfe, la reine Kaschmirwolle, in schwarz u. farbig 2 95
- D'Strümpfe, pa. Dauerseide, waschbar, in allen Farben. 2 95
- D'Strümpfe, Marke „Asra“, edelste Bemberg-Waschseide. 3 75
- D'Strümpfe, Wolle mit Seide, der Modestrumpf in meliert. 4 95
- D'Strümpfe, aparte Neuheit, Wolle mit Seide gemustert. 5 95

**Taschentücher**

- Damentücher, Mako, mit best. Ecke, 3 Stck. i. Karton 75 95
- Damentücher, pa. Mako, mit Spitze, 3 Stck. i. Karton 95 95
- Herrentücher, Linon, farb. Kante, Geschenckpackung. 1 50
- Herrentücher, beste Mako-Qual., m. Hohlk., farb. kar., 6 Stck. 3 00
- Kindertücher, mit hübsch. Bildern. 50 95

**Galanterie**

- Porzellan-Bonbonniere mit Blumendekor 1.50 l. 50 95
- Nähkästen mit Einsatz. 2.25 2.50 1 00
- Zuckerkorner, geschl. Glas und Messingdeckel. 1 45
- Krümelmessern in Messing. 2 75
- Konfektbehälter mit Glasinsatz. 3 00

**Schmuck**

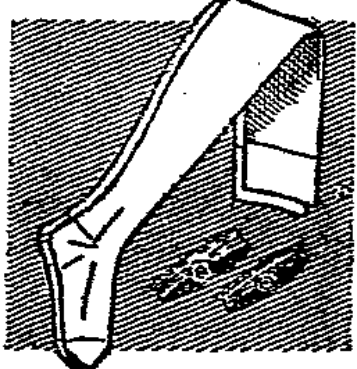
- Halsketten in Platin. von 50 95 an
- Kollern, echt Silber, verschiedene Ausführung. von 1 00 an
- Ohringe, die große Mode. von 1 00 an
- Kronenperlenketten. 1 00
- Alpaka-Taschen in reizender Ausführung. 3 00

**Parfümerie**

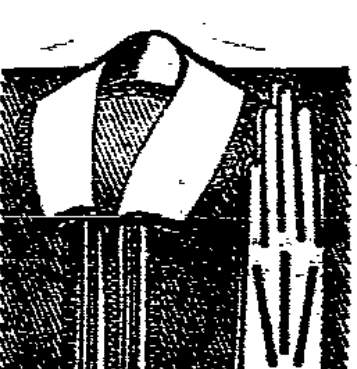
- Kartonnagen Dralle, 2 Stück Seife, 1 Parfüm. 1 75
- Fluderseife, 3 Stück im Karton. 1 00
- Parfümzerstäuber Kristall. 2 00
- Büstenhalter 3teilig. 2 75
- Maniküres mit zwei Stahl-scheren. 3 25

Hemd hose mit Stickerei und Klöppelspitze. 2 95

Taghemd, la. Mako, mit Klöppelspitze. 2 50



Damen-Strümpfe, la. Bemberg-Dauerseide alle Modefarben. 2 95



Crepe de Chine-Weste mit Valenc.-Spitzen garniert 3 75

Elegante Stulpenhandschuhe mit Seidenzwiesel, la. Wildleder-imitation 1 45



Damen-Taschentücher, Mako mit Hohlk. u. echt. Schweizer Stickerei, 3 St. im Karton 1 15



Beuteltasche, moderne Lederart. 5 00

# Kaufstadt

Zahle  
höchste Preise für  
**Felle**  
Tierhaare  
Wildfelle  
wie Fuchs, Marder,  
Iltis usw.  
Jusel Wagner  
Spezial-Fell- und  
Saugerohrhandl.  
Dankwartstraße 26  
Sollitenstraße 8,  
Tel. 3414

**Diamantmehl**  
5-Pfd.-Btl. 1.50

desgl. lose . . . 28 4  
la Weizenmehl . . . 24 4  
Kartoffelmehl . . . 24 4  
Maizenpulver . . . 24 4  
Vanill.-Zud. 16 Pfd. 35 4  
Staubzucker . . . 40 4  
Sagelzucker . . . 40 4

**Ruchensirup**

Van'ischer 40 4  
Aunthönig . . . 34 4  
Bienenhonig . . . 105 4  
Blaisenschmalz . . . 98 4  
Weißes Schmalz . . . 90 4  
Margarine . . . 55 4  
Kofosfett i. Tafeln 70 4  
Mandeln . . . 76 4  
Saffade . . . 60 4  
Orangenschale 35 4  
Kofinen . . . 20 4  
Korinthen . . . 15 4  
Bourb.-Vanill. Stg. 10 4  
Zitronen . . . 5 4  
Puderzucker . . . 20 4  
Vanille-Pudding 55 4  
Reiner Kakao . . . 60 4

**Friedrich Trosiener**  
Mühlentstraße 87. Tel. 215



**Süßliche Pflanzöl**  
Chaiel, eig. Nahrung,  
l. Biljetts, Ausziehtische  
m. Linoleum, Kleber,  
gl. Bettst., Rohrst. 6.80 an  
**Schloer, Hundestr. 4**

**Spirituosen-Abtl.**

Bunteluh-Rüm. Fl. 1.98  
Krumm. Rümml. 1.95  
Weinbrand-W. 2.50  
Weinbrand . . . 3.00

**Rum-Bericht**

Fl. 2.20, 2.50  
Rotwein . . . Fl. 1.00  
Tarragona, weiß. 1.10

**Tarragona rot**

Flasche 1.00  
Apfelwein . . . Fl. 0.50  
Große Auswahl in  
Vitaren . . . Fl. 2.95

**Weißweine**

Oppenheim Berg Fl. 1.10  
Rittler. Gipfel. 1.20  
Dreesfeld. Goldm. 1.50  
Zeller Schloßberg. 1.50  
Bechtheim Wälm. 1.60  
Viebrannenmilk. 1.75  
Dienheim. Rodes. 2.00  
Trabener Würzgart. 2.00

**Eduard Speck**  
Süßstraße 80/84

**Das Fahrrad**

ein Bau, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur  
G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen

Preis 1.40 M.

Buchhandlung  
Südbayer Volksbote  
Johannstraße 46



## Freistaat Lübeck

Dienstag, 14. Dezember

### Tausend, tausend Namenlose . . .

Ihr im Geiste seid Verlorne,  
Sinnlos in die Welt Geborne,  
Brecht ihr nicht wie eine große  
Sonne in die Finsternis:  
Tausend, tausend Namenlose  
Schreien nach Licht!

Eitel sind die schönen Worte  
Und die strahlenden Akkorde,  
Braucht ihr nicht wie eine große  
Herzensorgel in die Welt:  
Tausend, tausend Namenlose  
Kämpfen auf!

Alle Schöpfer sind Verlorne,  
Sinnlos in die Welt Geborne,  
Schaffen sie nicht eine große  
Menschheit reiner Menschlichkeit:  
Tausend, tausend Namenlose  
Sind bereit!

E. W. Unger.

### Statistisches von der Bürgerchaftswahl

#### Größte Beteiligung in Arbeitervierteln

Der Direktor des Statistischen Landesamtes, Dr. Hartwig, gibt jetzt eine tabellarische Uebersicht zur Bürgerchaftswahl heraus, deren Inhalt zwar bekannt, aber durch die beigefügte Prozentberechnung der Wahlbeteiligung um eine interessante Einfügung bereichert ist. Erklärend wird beigefügt:

Die Wahlbeteiligung betrug 86 Proz.; sie war an sich, d. h. im Vergleich mit der sonst in Deutschland üblichen Wahlbeteiligung hoch, aber für Lübeck nicht so reger wie 1924, wo 87,3 Proz. der Wahlberechtigten von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten. Am stärksten war sie mit 88,1 Proz. (1924: 88,8 Proz.) in St. Lorenz, es folgten St. Jürgen mit 87,9 Proz. (89,0 Proz.), St. Gertrud mit 87,6 Proz. (89,1 Proz.), die innere Stadt mit 85 Proz. (85,5 Proz.), das Eingemeindungsgebiet mit 84,5 Proz. (85,6 Proz.) und das Landgebiet mit nur 71,7 Proz. (81,2 Proz.). Von den 98 Wahlbezirken erzielten 13, 28, 31, 33, 48, 50, 59, 71 und 72 eine Beteiligung von 90 und mehr Prozent, am meisten die Bezirke 23 und 59 mit 92,9 Proz.; hier haben annähernd alle, die wirklich konnten, gewählt. Ähnliche 9 Bezirke weisen eine deutliche Linksmehrheit auf. Schwach war die Wahlbeteiligung in den meisten Landgemeinden und betrug in 9 Fällen nicht einmal 1/2 der Wählerschaft, nämlich in den Gemeinden Tramm (54 Proz.), Strecknig (54,2 Proz.), Poggenlee (55,4 Proz.), Schreikaten (58 Proz.), Behlendorf (60,7 Proz.), Harmsdorf (61,1 Proz.), Siertstraße (62,5 Proz.), Krummelle (62,6 Proz.) und Reede (64 Proz.). Zu den Gründen (Interessenlosigkeit, unglückliche Wahlzeit, es sind bekanntlich die Nachmittagsstunden 12—4) kam diesmal das schlechte Wetter hinzu.

Die oben besonders hervorgehobenen Wahlbezirke sind: Arbeiterportheim, Weißer Engel, Utermark, Storch, Broilingstrug, 2. St.-Gertrud-Schule, Moisling-Genin und Moislinger Baum. Von diesen wiederum weisen die drei letzten der Reihe nach eine Wahlbeteiligung von 92,9 Proz. auf (Soz. 821 Stimmen, H.Volksb. 211), 92,8 Proz. (705 Soz. und 173 H.V.), 91,4 Proz. (356 Soz. und 163 H.V.), 92,9 Proz. weist auch der Weiße Engel auf (698 Soz. und 177 H.V.), 92,8 Proz. Utermark (537 Soz. und 214 H.V.), Storch 92,0 Proz. (721 Soz. und 303 H.V.).

### Die Arbeitslosenziffern steigen

Die Winterwelle der Arbeitslosigkeit ist im Anzug. In der Zeit vom 15. November bis 1. Dezember ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 079 000 auf 1 124 000, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 237 000 auf 245 000 gestiegen. Die Gesamtzahl stieg von 1 316 000 auf 1 369 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige) steigerte sich von 1 391 000 auf 1 461 000. Die Gesamtzunahme beträgt rund 53 000 oder 4 Prozent.

Vom 1. bis 15. November stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 1 303 000 auf 1 314 000. Die Gesamtsteigerung im ganzen Monat November beträgt rund 61 000 oder 4,7 Prozent. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 15. November etwas weniger als 130 000. Sie unterschied sich nicht nennenswert von der Zahl am 15. Oktober.

### Gewerkschaftliche Hilfe

#### Weihnachtsbescherung im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Der Hauptvorstand des Verbandes hat für eine Weihnachtsunterstützung an seine arbeitslosen Mitglieder einen Betrag von 1 000 000 RM. zur Verfügung gestellt. Entsprechend der Dauer der Arbeitslosigkeit sollte jeder Arbeitslose einen Betrag von 15 bis 30 RM. erhalten.

Der Vorstand der Filiale Hamburg des Verbandes hat in Anbetracht der großen Notlage der Arbeitslosen beschlossen, zu obengenannten Sähen noch 50 Prozent Zuschuß zu zahlen. Danach erhalten die zum Bereich der Filiale Hamburg, einschließlich Lübeck, Cuxhaven, Altona, Wandsbek, Harburg, Bergedorf u. a. gehörigen arbeitslosen Mitglieder folgende Weihnachtsgabe: Bei einer Arbeitslosigkeit bis zu 6 Wochen 22,50 RM. Bei einer Arbeitslosigkeit von 6 Wochen b. 3 Monaten 30,— RM. Bei einer Arbeitslosigkeit von 3 bis 6 Monaten 37,50 RM. Bei einer Arbeitslosigkeit von über 6 Monaten 45,— RM.

Außerdem wird für die Ehefrau 5 RM. und für jedes schulpflichtige Kind 3 RM. gezahlt.

### Sagt Eure Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen!

Nach einer Sonderbestimmung des Angestelltenversicherungs-Gesetzes gelten alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1923 als aufrechterhalten ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde. Von 1924 an aber muß in jedem Jahre eine bestimmte Mindestzahl von Beitragsmonaten nachgewiesen werden, sonst gehen die Ansprüche aus der Versicherung verloren. Die Nachzahlungsfrist für frei-

# 1,5 Millionen für Notstandsarbeiten

## Maßnahmen für die produktive Erwerbslosenfürsorge

Der Bürgerschaft liegt für die Freitagsführung folgender Senatsantrag vor: Durch Rat- und Bürgerbeschluß vom 17. Juni 1926 sind der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt zur Fortführung der Notstandsarbeiten bis zum 30. September d. J. 300 000 RM. zur Verfügung gestellt worden. Die Zahl der Erwerbslosen hat sich infolge der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage selbst in den sonst für den Arbeitsmarkt besonders günstigen Sommermonaten nicht wesentlich verringert. Erst in den letzten Wochen ist eine kleine Besserung eingetreten die aber kaum den Winter über anhalten wird. (Die letzte Wochenstatistik verzeichnet schon wieder 400 Erwerbslose mehr Red.) Es muß leider damit gerechnet werden, daß zahlreiche Arbeitnehmer auch bei ungewissen Arbeitswillen noch für längere Zeit keine Arbeitsgelegenheit finden werden und daß auch die Zahl der langfristigen Erwerbslosen infolgedessen noch zunehmen wird. Die Not der Erwerbslosen ist durch das allseitig anerkannte System der hiesigen Arbeitsfürsorge wesentlich herabgemindert worden. Es ist dringend erwünscht, die Beschäftigung der Erwerbslosen in der bisherigen Weise fortzuführen, so daß auch fernerhin jedem Erwerbslosen die Möglichkeit gegeben wird, nach achtwöchiger Unterstützung immer wieder durch Notstandsarbeit vier Wochen lang den Tariflohn zu verdienen. So wird die unterstützende Erwerbslosenfürsorge durch eine werkschaffende ergänzt.

Vom 1. April bis Ende September 1926 sind von Notstands- und Wohlfahrtsarbeitern insgesamt

160 000 Tagewerke verrichtet worden, wofür an 25h. nen 1 040 000 RM. verausgabt

worden sind. Zu diesen Kosten hat die Erwerbslosenfürsorge 540 000 RM. beigesteuert, so daß zu Lasten des Lübedischen Staates 500 000 RM. verbleiben. Das Reichsarbeitsministerium hat auf Antrag der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt den für die Fortsetzung der Notstandsarbeiten dem Lübedischen Staat ursprünglich in Aussicht gestellten

Darlehensbetrag für das Rechnungsjahr 1926 von 360 000 RM. auf 1 000 000 RM. erhöht.

Unter Berücksichtigung der zu erwartenden Arbeitsmarktlage kann für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1927 mit einer Beschäftigung von durchschnittlich 1300 Notstandsarbeitern gerechnet werden. An Lohn würde somit für rund 200 000 Arbeitstagewerke ein Kostenaufwand von 1 300 000 RM. zugrunde zu

legen sein. Die Erwerbslosenfürsorge würde hierzu einen Betrag (Grundförderung) von 720 000 RM. beisteuern, so daß auf des Lübedischen Staat 580 000 RM. entfallen.

Es ist weiterhin dringend wünschenswert, auch denjenigen Arbeitnehmern, die keine Erwerbslosenunterstützung erhalten können, weil sie die Voraussetzung der Ausübung einer dreimonatigen Krankenversicherungspflichtigen Tätigkeit in den letzten 12 Monaten nicht erfüllt haben, wie bisher Gelegenheit zu der Krankenversicherungspflichtigen Wohlfahrtsarbeit zu geben. Zur Beschäftigung von durchschnittlich 80 Wohlfahrtsarbeitern in der Zeit vom 1. Oktober 1926 bis zum 31. März 1927 ist ein Kostenaufwand von 75 150 RM. erforderlich.

Die Baubehörde benötigt für Materialbeschaffung und Durchführung des Arbeitsprogramms der Notstandsarbeiten für die in Frage kommende Zeit einen Betrag von 844 850 RM.

Mit den von der Baubehörde erbetenen Kosten beläuft sich der

Gesamtaufwand für die Durchführung der Notstandsarbeiten in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1927 auf 1 500 000 RM.

Wenn auch die außerordentliche Höhe des angeforderten Betrages die Finanzen recht erheblich belasten wird, so ist der Senat gleichwohl der Ansicht, daß die Bewilligung der erforderlichen Mittel zur Durchführung der in Frage kommenden Maßnahmen notwendig ist. Nur so wird es möglich sein, auch während der Winterzeit den Erwerbslosen die Hilfe angebreiten zu lassen, die ihnen bislang durch die Arbeitsfürsorge hat zuteil werden können.

Die Arbeitsfürsorge wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der ersten Hälfte des Jahres 1927 durch die in Aussicht stehende Ablösung der jetzigen Erwerbslosenfürsorge durch die Arbeitslosenversicherung eine wesentliche Umgestaltung erfahren.

Der Senat stellt hiernach, einem Antrage der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt folgend, zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft:

daß der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt zur Fortführung der Notstandsarbeiten bis zum 31. März 1927 der Betrag von 1 500 000 RM. aus Abschnitt XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926 zur Verfügung gestellt werde. Auf Abschnitt XIX stehen Mittel nicht mehr zur Verfügung, doch wird seine Verstärkung demnächst beantragt werden.

# Der Heringsfang in der Lübecker Bucht

## Verwertung und Preis der Heringe

Ein uns übergebener Artikel beschäftigt sich mit der Ringwadenfischerei und der Verwertung des Fangergebnisses. Die Ringwadenfischerei darf als bekannt vorausgesetzt werden. Sie wurde nach 1918 veräußert; in diesem Jahre sind 54 Ringwaden in der westlichen Ostsee vorhanden. Kam es, so heißt es in der Zeitschrift, schon bei den Handwadenfängen oft genug vor, daß die Ware nicht abgesetzt werden konnte und dann in die Düngerfabriken wanderte, so liegt die Gefahr bei der verbesserten Betriebsart erst recht vor. Ein Uebermaß des Fanges, der in die Düngerfabriken wandern muß, ist aber unwirtschaftlich. Die Bevölkerung hat ein Anrecht auf möglichst reichliche Zufuhr, die zu einem angemessenen Preise in bester Qualität angeboten wird. Zu diesem Zweck haben sich die Fischer in Verwertungsgenossenschaften an den einzelnen Küstenplätzen zusammengeschlossen, die eine bessere Verwertung und Verbesserung des Abfanges anstreben sollen.

Die Ringwadenfischer der Genossenschaft Travemünde Fischer in Travemünde und der Genossenschaft der Stadt-Gotthmund-Schlutup Fischer in Schlutup haben mit den Ringwadenfischern der westlichen Ostsee einen Wirtschaftsvertrag abgeschlossen, der vom Senat genehmigt ist. Der Vertrag besagt, daß die Ringwadenfischer der westlichen Ostsee in dem äußeren Teil des Bezirks III auf Heringe mit Fischern dürfen bis zur inneren Grenze Linie Kojenlaggen — Brodterner Ufer — Neutopplergedöhl. Wenn sie sich durch schriftlichen Vertrag verpflichten, die gesamten Heringerfang westlich der Linie Staberhuf — auf an die Lübecker Fischer-Genossenschaft zur einheitlichen Verwertung abzuliefern. Die Lübecker Fischer-Genossenschaft in Travemünde verpflichtet sich, die sämtlichen Ringwadenfänge bestmöglichst zu verwerten. Eine Kommission soll ein sinnloses Weiterfangen unterbinden. Damit soll erreicht werden, daß der Markt gleichmäßiger beschickt wird und damit die Preislage eine stabilere, für den Fischer nützlichere und für den Konsumenten tragbare werden soll. (Hieraus können aber auch Monopolpreise erwachsen. D. Red.) Die Fischindustrie als Verarbeitung großer Massen zu Fertigfabrikaten und Dauerware soll zu ihrem Recht kommen. Die gute Belieferung Lübeds ist die vornehmste Aufgabe der leitenden Männer. Die Versorgung vollzieht sich hauptsächlich durch einen zahlreichen berufstätigen Einzelhandel im Umherziehen. Dieser Straßen- oder Kleinhandel ist das Rückgrat für die Ableitung der Ware in die kleinsten Kanäle der Verbraucher.

Der Gesamtfang der Fangperiode 1926 hat 2 750 000 Pfund Heringe betragen. Für diesen Fang ist ein Nettoerlös erzielt worden von 194 000 RM. Der Absatz der Heringe ist zuerst ganz günstig gewesen, auch die Preise waren zufriedenstellend. Bald verschlechterte sich der Absatz und damit die Preise durch die starke

Einfuhr der Auslandsware. Die Auslandsware war gut und die Belieferung war regelmäßig. Der Gesamtfang des Jahres 1926 war ungefähr nur gleich den drei besten Fangtagen des Jahres 1920. Im Jahre 1920 waren nur 10 Ringwaden in der Lübecker Bucht, 1926 dagegen 30. Teilt man nun den Nettoerlös von 194 000 in die 30 Ringwaden, so entfallen auf eine Ringwade rund 6000 RM. Die Ringwaden in der Ederförder und Kieler Bucht hatten ungefähr die gleichen Einnahmen. Bedenkt man, daß zu einer Ringwade acht Mann gehören, so ist leicht zu ersehen, daß die Fischer nicht auf Rosen gebettet sind in ihrem schweren und lebensgefährlichen Beruf. Ihre Klagen, daß sie in einem schweren Existenzkampf stehen, sind berechtigt. Eine Konsolidierung ist 1926 nicht nötig gewesen.

Für Vollheringe wurden von der Genossenschaft erzielt . . . . . 35,8 Pfg. pro Pfund  
für Heringe I . . . . . 11 " " "  
für Heringe II . . . . . 9,2 " " "  
für Heringe III . . . . . 6,4 " " "  
für Heringe IV . . . . . 2,5 " " "  
Sekundäware . . . . . 1,2 " " "  
Sprossen . . . . . 35,5 " " "

Von den Fischern sind im Boot angebracht nach Lübeck 30 000 Pfund. Von diesen konnten aber nur 13 320 Pfund verkauft werden. Durch den Kleinhandel sind 350 000 Pfund verwertet. Die Lübecker Industrie hat 700 000 Pfund verarbeitet. Außerhalb Lübeds wurde Industrie und Grünhandel mit 1,4 Millionen beliefert und endlich mußten doch noch 300 000 Pfund in die Fischmehlfabriken gegeben werden. Es sind also pro Kopf der Bevölkerung in der Stadt etwas über drei Pfund Heringe in frischem Zustande verbraucht. Das könnte mehr sein. Dieser geringe Verbrauch ist wieder ein Beweis, daß der Deutsche kein starker Fischesser ist, auch nicht in einer Stadt, in der er die Fische so frisch und verhältnismäßig preiswert erhält. Die in die Fischmehlfabriken gewanderten Heringe hätten in der Hauptsache noch als Nahrung verbraucht werden müssen. Es wird behauptet, daß der Konsument die Heringe nicht unter 30 Pfg. erhalten hätte. Das ist nicht unmöglich, vielleicht nicht immer gerechtfertigt. Es sollte eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe der Aufsichtsbehörde sein, die Spanne zwischen Gefechungspreis und Verbraucherpreis zu kontrollieren, dabei aber nicht außer acht lassen, daß jedem sein angemessener Verdienst verbleiben muß. Daß dem Fischer wenig genug bleibt, ist wohl zur Genüge nachgewiesen.

Hoffentlich tragen diese Ausführungen dazu bei, in den Verbraucherkreisen den Glauben zu befestigen, daß es die Fischer mit ihren wirtschaftlichen Maßnahmen sind, welche die Heringe teurer machen. Lübecker Fischer-Verein.

willige Beiträge für das Jahr 1924 endet mit dem 31. Dezember 1926. Bis zum Schlusse des Jahres 1926 hat jeder Versicherte, für den seit 1913 wenigstens vier Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung nachgewiesen sind, noch die Möglichkeit, seine Versicherung aufrechtzuerhalten oder wieder aufleben zu lassen. Von dieser Möglichkeit sollte jeder Versicherte, der noch berufsfähig ist, Gebrauch machen. Die unbeschränkte Nachzahlung freiwilliger Beiträge ist nur für ein Jahr zurück zulässig, dagegen können zwar nicht mehr alle, wohl aber Beiträge, die notwendig sind, um den Verfall der Anwartschaft zu hindern, für das Jahr 1924 noch bis 31. Dezember 1926 nachentrichtet werden. Das Gesetz verlangt, daß der Versicherte vom zweiten bis ersten Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens acht, vom 12. Kalenderjahre der Versicherung an jährlich mindestens vier Beitragsmonate nachweist. Wer im Jahre 1914 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist,

muß demnach für 1924 acht Beitragsmonate nachweisen können. Nur für denjenigen, der bereits seit 1913 der Angestelltenversicherung angehört, genügen für 1924 vier Beitragsmonate. Freiwillige Beiträge sind mindestens in der Gehaltsklasse zu entrichten, die dem Durchschnitt der letzten vier Pflichtbeiträge entspricht. In einer niedrigeren Gehaltsklasse ist die freiwillige Versicherung nur zulässig, wenn diese Gehaltsklasse dem Einkommen entspricht. Die Beiträge sind durch Marken zu entrichten. Ein grüner Aushang im Schalterraum der Post unterrichtet über die Beitragsklassen.

Nach einem am 3. Dezember 1926 vom Reichstage angenommenen Gesetz, dessen Verlautbarung in den nächsten Tagen zu erwarten ist, sind für Erwerbslose die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge zur Angestelltenversicherung durch die Gemeinde aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu entrichten. Die für 1924 noch nötigen Beiträge sind bis zum 31.



Dezember 1926 in Klasse II (2 RM.) nachzutragen. Der Gemeinde (Arbeitsnachweis) sind, soweit Beiträge fehlen, zu diesem Zweck die grüne Versicherungskarte und die etwa vorhandene Aufrechnungsvereinbarung über eine volle Karte vorzulegen. Ferner ist der Nachweis, ob der Eintritt in die Angelegenheitsversicherung im Jahre 1913 oder später erfolgt ist und demnach vier oder acht Beitragsmonate nachzuweisen sind, durch Vorlage der alten gelben Versicherungskarte, des Kontoabschlusses usw. zu führen. Rückfragen bei der Reichsversicherungsanstalt sind möglichst zu vermeiden. Jeder Versicherte besitzt die Unterlagen, aus denen ersichtlich ist, ob und wieviel Beiträge noch erforderlich sind.

### Bürgerchaftsfraktion!

Die Fraktionsung findet bereits am Mittwoch, abends 6 Uhr im Rathaus statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist notwendig.

Dem Weihnachtsfest entgegen. Mit dem Verkauf der Tannenbäume, der jetzt begonnen hat, treten wir in die Hochkonjunktur der Weihnachtszeit. An verschiedenen Stellen der Stadt liegen die Bäume haufenweise und warten der Käufer. Billiger scheint dieser Artikel nicht geworden zu sein. Für mittlere Durchschnittsware wird 2 Mark gefordert, kleinere Bäumchen kosten 1 Mark. Vielleicht werden sie mit dem Nahen des Festes noch billiger. Das wäre für manchen zu wünschen, denn einen Tannenbaum will doch jeder haben, auch wenn er die ihm untergelegte Symbolik nicht teilt. Abgesehen von der unschuldigen Baum schon stark verjüngt. In Paris begnügt man sich nicht mehr mit dem unschuldigen Grün, dort sind bereits gefärbte Weihnachtsbäume in einem Warenhaus ausgestellt. Blau, rot, violett und gelb sind sie angemalt. Der Deutsche wird in seiner angebornen Sentimentalität diesen Humbug nicht mitmachen, er begnügt sich meistens damit, den Baum mit künstlichem Filzstrang so voll zu hängen, daß das schöne Grün unsichtbar wird. Aber über den Geschmack — lieber Leser, denke selbst nach.

Die Vatssetzung für 1927/28, die am Montag im amtlichen Teile veröffentlicht wurde, hat einige Veränderungen gebracht. So wurde, wie bereits am Sonnabend berichtet, an Stelle des Senators Genossen Hoff Senator Dr. Vermehren als stellvertretender Bürgermeister gewählt. Ständiger Senatskommissar wurde Senator Niebour an Stelle des Senators Genossen Mehreim, der bisher diesen Posten innehatte. Vertreter Lübecks im Reichsrat ist wieder Bürgermeister Genosse Löwig. In die Justizkommission trat Senator Dr. Geister, den Vorsitz in der Behörde für Heilanstalten übernimmt Senator Echoldt, der auch an Stelle Niebour's in die Oberprüfungsbehörde tritt. Senator Dreger tritt als Stellvertreter neu in die Saubehörde ein. Die sonstigen Verschiebungen sind unwesentlich.

Der Versammlung der Bürgerchaft am Freitag liegt diese Tagesordnung vor: I. Wahl von 4 ehrenamtlichen Mitgliedern für die 2. Kammer des Oberbewertungsausschusses in Lübeck. II. Mitteilungen des Senates. III. Anträge des Senates: 1. Maßnahmen für die produktive Erwerbslosenfürsorge. 2. Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose, Spezial- und Kleinrentner usw. 3. Weihnachtsbeihilfe für Beamte usw. und Angestellte. 4. Weihnachtsbeihilfe für Staatsarbeiter.

Ein großzügiges Bauprojekt. In unserem gestrigen Artikel über die projektierte Erneuerung des Alten Särangen ist zu berichten, daß nicht der Etat 450.000 RM. zu dem Bauvorhaben beizutragen will, sondern daß diese Summe von den Anliegern, die bauen wollen, bezahlt werden soll. Aus diesem Grunde besteht Anrecht auf seinem Plan, der sich rentieren soll, als der vom Denkmalsrat gutgeheißene.

Freiwerkeschaftliche Jugendtreffen in Lübeck. Die in den Jugendabteilungen der freien Gewerkschaften des 11. Bezirks (umfassend das Gebiet der Arbeiterstadt von Bremen bis Mecklenburg) vereinigten Gewerkschaftsjugend trifft sich in den Osterferien 1927 in Lübeck. Am 25. und 26. Juni kommen die Lehrlingsabteilungen der Gewerkschaften Lübeck und Hamburg im Verbands der Deutschen Buchdrucker gleichfalls in Lübeck zusammen.

Vorträge des Herzlichen Vereins. In der Reihe der öffentlichen Vorträge zur Förderung der Gesundheitspflege wird der 3. Vortrag am Donnerstag, dem 18. Dezember, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Johanneums stattfinden. Er wird das für die Gesundheit und das normale Wachstum des Körpers so notwendige Knochenstern behandeln und von Herrn Dr. med. Oskar Reyer gehalten und durch Lichtbilder anschaulich gemacht.

### Lübecker Kunst

#### Weihnachtsausstellung im Städtischen Saalbau

Wieder eine Gesamtausstellung Lübecker Künstler in allen Räumen des Städtischen Saalbaus. Zusammengetragen unter dem so dringenden Zwang des Verkaufs, nicht unter irgend einem künstlerischen Gesichtspunkt, der auch schwer zu gewinnen wäre unter den so auseinanderstrebenden Malern unserer Stadt, von denen kaum zwei auf einen Nenner zu bringen sind.

Viel, viel handgemaltes Del auf den Wänden, laubere Grappin, amantische Aquarelle auf den Tischen. — Iohai es für den Reizenden, Bild für Bild zu genießen, da es einer Fortschritt, jene ein Siegen bleiben anzufreiden?

Kaum — wir wünschen ja allen, allen, daß ihnen zum Weihnachtsfest das Geld imbeutel fliege und leben mit Freude an vielen Bildern schon das glückseligste Schicksal „verlangt“. Genug, sie sind alle wieder da, Daumer und Gaiermann, Thiene und Feldmann, der eigenwillige Sallangi und Luna Melles sowie viele. Jeder hätte gut und gut in seiner Art, zusammen aber ein böses Stillleben.

Und doch geht hin, Lübecker Kunstfreund! Denn wir können und Freude nicht an neue künftige Stimmen in dieser Reihe hören, junge, deren Namen auch Dir bisher wohl kaum bekannt waren.

Da, gleich im ersten Raum ein paar Bilder, hart, hart, nicht unbedingt angenehm, aber überraschend eigen, sofort herausragend aus dem Mittelmaß drum herum. Das ist das heißt der junge Künstler, und man kann glauben, daß dies wirklich sein erster Schritt in die Öffentlichkeit ist; so anscheinend ist seine Art schon, so fest steht er schon auf eigenen Füßen. Ein Bild, das sich in dem unteren, gut nicht ansprechend, böse ist, aber parter als alles sonst auf dieser Ausstellung; und die Aquarelle im Nebenzimmer zeigen dieselbe harte Hand. Wir wünschen Glück zu diesem Anfang.

Nicht ganz so hart umhüllt, dafür lebensmäßiger stellt sich aus Eva Dehra dar, wie man wir hätte, gleichfalls eine ganz junge Künstlerin. Ihr mangelt noch die Sicherheit des Stils, ihre Bilder sind Aquarelle und Aquarelle, wie wir; während sie das Stille, noch nicht, noch nicht; was hier geworden; aber es scheint, daß sie viel zu sagen hat, mehr vielleicht noch als Langohr. Darunter ist das eine Aquarell, Bohème café, so voll verhaltenen Glanz und menschlich so reich, daß wir mit Spannung warten, was da noch kommen mag. Gerade, weil sie noch lange nicht „fertig“ ist.

Ein neuer Name ist auch Heymann, der etwas konventionelle aber interessante Aquarelle ausstellt, und, wenigstens dem Betrachter nach, Bollmer, mit einigen kraftvollen Zeichnungen verzeichnet.

macht. Die rechtzeitige Erkennung dieser Erkrankungen, die häufig schon in den ersten Lebensjahren sich bemerkbar machen, ist von außerordentlicher Wichtigkeit für die Gesunderhaltung. Die frühzeitige Behandlung der Knochenkrankungen ist eine Vorbedingung für die Weiterentwicklung und die spätere Leistungsfähigkeit des Körpers. Daher wird dieser Vortrag den Müttern und Erziehern nützliche Winke geben können. Eintrittspreis 20 Pfennig.

gi. Das große Lübecker Kunstfest, veranstaltet vom Radio-Klub Lübeck, hatte einen solchen Zuspruch, daß sich das Konzerthaus Lübeck als viel zu klein erwies. Wie uns vom Vorstand mitgeteilt wurde, sind 1200 Karten ausgegeben worden, es hätten aber wohl an 3000 verkauft werden können. Jeder Rundfunkhörer sollte gern einmal die Künstler der Morag und Angehörig zu Angesicht sehen und hören. In der Eröffnungsansprache schilderte Herr Telegraphendirektor Brandt kurz die Entwicklung des Rundfunks, sowie was dieser für die Kulturwelt bedeutet und in Zukunft noch bedeuten würde. In Lübeck habe sich der Rundfunk langsam entwickelt, immerhin wären jetzt 1200 Hörer vorhanden. Herr Dr. Stapelfeldt von der Direktion der „Morag“ hielt dann einen sehr interessanten Vortrag mit dem Titel „Winter den Kulissen der Morag“. Er schilderte, wie ungemein schwierig im Anfang die Zusammenstellung der Programme gemein ist, um jedem gerecht zu werden. Wenn die „Morag“ an 200.000 Rundfunkhörer hat, so lastet auf der Direktion eine große Verantwortung für die richtige Zusammenstellung der Vorträge. Nachdem zunächst eine Begründung durch den Hamburger Sender lautsprecher stattgefunden hatte, begann das große Funk-Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Blaten, ausgeführt vom Orchester der „Morag“, mit dem Vorspiel zur Oper: Die Meistersinger von Nürnberg. Welch hoher Genuß dies Konzert für die Zuhörer war, das bezeugte der nicht enden wollende Beifall, mit dem der Dirigent und die Mitwirkenden überschüttet wurden. Anführer war Herr Bänder, ein lieber Bekannter für die Lübecker, vor einigen Jahren an unserm Stadttheater ein geschätztes Mitglied. Weitere Mitwirkende waren Herr Wilhelm Wagner, auch den Lübeckern nicht fremd, der die Gräserziehung aus „Lohengrin“ vortrug. Dann Erna Kroll-Lange und Clara Wolf, die ein Duett aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ sangen. Mit dem dann gelungenen Donauwalzer von Joh. Strauß erzielte Erna Kroll-Lange besonders großen Beifall. Nun kamen Fridl Lind und Erwin Holt zwei Stücke: „Komm in mein Pudelboot“ von Piralli und ein Duett aus der Operette „Die Kohannisnacht“ von Gilbert. Und zum Schluß spielte das Orchester den „Moragmarsch“ von Palm mit so großem Erfolg, daß es eine Zugabe geben mußte. Und während nun der Funk-Ball seinen Anfang nahm, war für die Mitglieder der Morag und für die Gäste in den Klubräumen ein Abendessen serviert, das sehr anregend verlief. Herr Fischer vom Radio-Klub Lübeck dankte den Mitwirkenden der „Morag“ für ihre Mithewaltung, worauf Herr Dr. Stapelfeldt in launiger Weise antwortete und seine Rede in einem Hoch auf den Radio-Klub Lübeck ausklingen ließ.

Harrell Salzer. Der große „Kleine“ Meister deutscher Vortragskunst war wieder bei uns zu Gast. Der Name genügt, und jeder, der den kleinen Mann je hörte, weiß, daß man lachte, sich für amüsierte und den Mittag für zwei Stunden vergaß. Wenn Salzer das Podium betritt und seine sprühenden Feuerreden fließen läßt, ist schon alles in seinem Banne. Seine große Kunst besteht darin, daß er die einfachsten Sachen mit seinem köstlichen Humor erfüllt und durch die Art seines Vortrags zu beleben weiß. Es sind keine Joten, wie sie der Varietés-Komiker

## Bücher- und Wandschmuck-Ausstellung im Gewerkschaftshaus

Geöffnet wochentags von 5—8 Uhr  
Sonntags von 9—1 und 4—7 Uhr

Vorteilhafte Einkaufsquelle für werthaltige Weihnachtsgeschenke

Alles Ausgestellte ist auch zu haben in der

### Buchhandlung des Lübecker Volksboten

Verbunden mit der Kunstausstellung ist eine Kunstgewerkschaft, von der Zentrale für private Fürsorge veranstaltet, im wesentlichen eine Verkaufsausstellung seiner weiblicher Handarbeiten, gefertigt von den Schutzbefohlenen der Zentrale. Selbst der ranke Mann, durchaus unzufrieden für die Würdigung dieser Feinheiten, kann dort über manches handhafte Gebilde. Weibliche Herzen werden sich dort rückhaltlos begeistern.

Beide Ausstellungen sind täglich (auch Sonntags) von 11—2 und 4—6 Uhr geöffnet; der Eintritt ist unentgeltlich. Da dürfte es an Besuchern nicht fehlen.

### Das Lübecker Jahrbuch

Der Wagen. Ein Jahrbuch 1927. Im Auftrag der Lübecker Vereinigung für vollständige Kunst herausgegeben von Frau Paul Brodhaus. Kalendarium von Asmus Jensen. Verlag Ludwig, Lübeck. Preis 4,80 RM.

Daß die viel berühmte alte Kultur Lübecks noch nicht völlig der Vergangenheit angehört, daß auch heute noch Kräfte am Werk sind, aus der Tradition heraus neu zu schöpfen, erweist dieses Jahrbuch. So urteilen wir vor zwei Jahren, als das letzte erschien; diese hohe Anerkennung können wir dem neuen Band gegenüber getrost wiederholen.

Daß „Tradition“ hier einmal nicht im Sinne dumpfen Klebens am Alter verstanden ist, erweist schon der farbenfrohe, von künstlerischer Gemüthsart höher als revolutionär empfundene Einband, Asmus Jensens Werk. Ein, wohl geordnetes, Durcheinander von Bildern, Skulpturen und himmelwärts strebenden Türmen, das Sternbild des Wagens darüber, ein verständig-mäßig schwer zu lösendes, doch unmittelbar fassbares Sinnbild. Erweitert sich wieder Kellers mit jungen Frauen reizante Schwarz-Weiß-Bilder unterer aller herrlichen Kirchenräume, toller Säulen dagegen, in unseren Augen das zu praktischer Benutzung noch nicht geeignete Kalendarium.

Daß das ist ja nur Vorpiel. Der eigentliche Inhalt wieder eine handreichere literarische und literarische Schätze. Den Vasarenen ist im Anfang wohl an die hervorragende Ausstellung dieses Sommers, ein weiter Platz eingeräumt. Überhead vor allem. Und auch, mer der etwas lächerlichen und knochenlosen Kunst dieser Schale kühl gegenübersteht, wird mit stets steigender Anteilnahme den Vriewechsel des jungen Oberbeck studieren, vor allem sein heiliges Können mit dem verehrten Vater in der Zeit seines Hebertritts zum Katholizismus. Die warme Färblichkeit zwischen Vater und Sohn, diese heilige Leidenschaft in religiösen Dingen — wach lang vergangene Zeit, und wie lebendig wird sie uns hier wieder! Rechn die technisch vorbild-

gemüthlich bietet. In den Stunden liegt sozial Wahrheit und Tiefe, daß man trotz des heiteren Vortrags zum Nachdenken an geregt wird und nicht leer nach Hause geht. Den Gipfelpunkt erreicht er natürlich stets mit seinem Dialekt, den er als Dichter-reicher wie kein anderer beherrscht. Und wenn er zum Schluß eigene Erlebnisse aus Sachsen „im reinsten Deutsch“ erzählt, so will der Jubel nicht enden. Daß Salzer auch in seinem Vortrage ernst sein kann, zeigte die Exgriffenheit der Hörer, als er in die heitere Fröhlichkeit eine Weihnachtsgeschichte von Selma Lagerlöf streute.

Achtung, Fabrikarbeiterverband! Ueber den Betrieb Lübecker Kleidwerke Schintup ist durch die Organisationsleitung die Sperre verhängt worden, weil die Inhaber sämtliche Kollegen ausgesperrt haben. Drogen ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Moislung. Arbeiter-Jugendabend für die Eltern, Freunde und Förderer der Bewegung. Einen schönen Erfolg hatte die hiesige Ortsgruppe der Arbeiterjugend mit ihrem am Sonnabend veranstalteten Eltern- und Werbeabend zu verzeichnen. Auch der ernsthafte Kritiker wird zugeben müssen, daß sowohl Auswahl als Darbietung des Gebotenen volle Anerkennung verdienen. Der erste Teil, eingeleitet vom Lübecker Arbeiter-Jugendchor, gab ein Bekenntnis zur sozialistischen Weltanschauung. Der Vorsitzende der Lübecker U.-J., Genosse Kühne, sprach über Jugend und Sozialismus unter Hervorhebung der historischen Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung. Ein kleiner Sprecher der Moislung U.-J. trug mit ganzer Hingabe Dohrn's Erntelied und Gerhard Hauptmanns Lied der Weber vor. — Der Großhörn der Jugend gestaltete den folgenden Teil des Abends, dessen Darbietungen von dem Jugendchor, einzelnen Sängern des Jugendchors und der Musikgruppe der Lübecker Naturfreunde bestritten wurden. Vergessen werden dürfen nicht die Konzertsänger-Soli des Jugend-Gesossen Zimmermann, der immer wieder seine Kunst zeigen mußte. Nicht endenwollender Beifall wurde den beiden Hans-Sachs-Schwänken gezollt: „Das Kälberbrüten“ und „Der gestohlene Schinken“. Das vorzügliche Spiel zauberte Lachen auf alle Gesichter. — Die Moislung U.-J. hat den Beweis erbracht, daß sie sich in einer guten Entwicklung befindet, daß sie die Schwierigkeiten einer neu gegründeten Gruppe bereits überwunden hat und eine gute Gewähr für den weiteren Aufstieg gegeben ist. Die Zufriedenheit und die zum Ausdruck gebrachte Anerkennung der vielen Besucher über den Stand der Gruppe waren der beste Lohn für die aufgewandte Mühe.

### Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. Unsere Lichtspielbühnen bemühen sich in letzter Zeit, möglichst wieder deutsche Filme laufen zu lassen. Das ist in mancher Hinsicht zu begrüßen. Und zwar nicht nur in künstlerischer Beziehung, sondern besonders auch aus wirtschaftlichen Gründen. Denn die deutsche Filmindustrie beschäftigt ein großes Heer von Arbeitern und Angestellten. Wenn man aber der ausländischen Industrie Konkurrenz machen will, müssen Autoren und Regisseure bestrebt sein, etwas Vollwertiges zu schaffen. Auf eine große Leistung warten wir schon lange. — Der „Schlager“ dieser Woche: „Wien, wie es meint und lacht“, soll an der schönen blauen Donau spielen. Leider sieht man in diesem Film, wie in allen anderen, die in Wien gebreht wurden, herzlich wenig von der viel besungenen „blauen Donau“. Unsere Regisseure kennen anscheinend nur das alte Wien mit den k. k. Offizieren und den bekannten Gestalten des Gartenlaubens-Romans. Doch das liebe Publikum will es ja nicht anders. Man sieht sich doch so wohl in der alten Befuglichkeit und ist entzückt von der Schneidigkeit des jungen Leutnants. — Die Darsteller helfen über manches hinweg. Da ist die gültige Großmutter der Frieda Richard, der verliebte Oberkellner Pepi des ewig jungen Hans Brausewetter, weiter Hermann Bicha, der verhungerte Hofrat a. D., dem der Sohn, der Herr Leutnant, den letzten Heller abknüpft — und allen voran „Madu Christiand“, das ausgezeichnete Wiener Madel. Mit ihrer sprühenden Lebendigkeit bringt sie Leben in die Bude und zaubert etwas Wiener Geist auf die Leinwand. — Der zweite Film „Frühlingsfluten“ ist eine Kleinstadtegeschichte aus der Biedermeierzeit mit der üblichen Liebesromantik. — Der Kulturfilm nimmt leider den kleinsten Teil des Programms ein. Schöne Bilder sind es, die der Kurbelkasten in Leipzig und vom Jesu festgehalten hat. Auch die Deulig-Wochenchau bietet Interessantes. Die Grotesk-rekame wird jetzt von Großfirmen gern benutzt. Darum wendet sie mit Recht auch die Grobeinkaufsgesellschaft auf deutscher Konsumvereine an. Der Trickfilm über ihre Nobel-fabrikate (GEG) erregt rechte Heiterkeit.

lichen Reproduktionen von Werken Overbecks und seines Freundes Franz Pforr viel beitragen.

Dann ist da ein sachlich sehr interessanter Bericht über Lübecks Künstler aus der Feder von Dr. Käthe Neumann, eine merkwürdige anthropologische Betrachtung von Karuz und ein glänzend geschriebener Aufsatz von Dr. Heise über Münch. Dieser große nordische Maler, von dem das Behnhaus einige wertvolle Stücke als köstlichsten Besitz birgt, ist mit Lübeck verbunden durch die Persönlichkeit des Augenarztes Dr. Linde, der einst in guten Tagen zu den durch seines Verständnis hervorragendsten Malern Deutschlands gehörte. Von Lübeck aus, wo er den Künstler lange als Gast wohnen hatte, ebnete er die Bahn für diese gewaltige Malerpersönlichkeit, zu einer Zeit, da der allgemeine Kunstschick nach in ganz anderen Bahnen wandelte. Wie Heise beiden. Künstler und Kunstkennner in wenigen, einfachen, dabei an Gehalt reichen Worten gerecht wird, ist geradezu eine Meisterleistung der kunsthistorischen Betrachtung.

Eine besondere Freude ist diesmal die sparsam hinzugefügte Lyrik. Sonst liest man leicht über kleine Gedichte hinweg. Diese habe ich wieder und wieder gelesen. Die von Enns vor allem, mit denen ich noch immer nicht ganz einig werden kann — jedes dieser drei kleinen Gedichte empfinde ich noch irgendwo als unfertig — und doch erscheinen sie mir bedeutend, bedeutend durch die Gewalt und Einmaligkeit des Erlebnisses, das die schwache Form fast sprengt. Es ist ein Raufen darin von geheimen Dingen und ein unruhvolles Bohren eines starken, geüblichen Herzens. Formlos sind auch seine in Prosa mitgeteilten Gedanken über Herbst und Dämmerung; doch auch da hört man's rauschen vom großen Rechen.

Formvollendet alsdann daneben Franz Krommes Sonette über das Schachspiel. Wer hätte diesem neben, humorvollen nepperdütigen Nachfahren Menschen und Mollen-weners soviel geschliffene Eleganz zugetraut, wie sie in diesen trübsaligen Sonetten zu finden ist, deren ohne Künstlichkeit sich wohl nur dem passionierten Schachspieler entzückt. Wie jede einzelne Figur hier eriaht ist in ihrem eigenen Wesen — wer etwa befreiten wollte, daß eine Schachfigur ein „Wesen“ besitzt, der kennt das königliche Spiel nicht) — wie schon der Klano allein der Worte den schlanen Käufer und den bedächtigen Bauernt-midertigkeit, wie sich am Ende alles zusammenfügt, das ist meisterhaft, wäre vollendet, wenn es nicht zum Schluß ins-allgemein Philosophische ausbräche, damit den gegebenen Rahmen sprengend.

Was hier erwähnt und kritisiert wurde, ist nur eine Ansicht aus dem reichen Inhalt des Jahrbüches, genug wohl, um Appetit auf das Ganze zu machen. Ein Weihnachtsgeschenk jedenfalls, das jeder künstlerisch und literarisch Interessierten erfreuen wird.



# Aus Lübecker Gerichtssälen

**Gemeiner Diebstahl.** Der Arbeiter D. S. von hier hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Am 8. November d. Js. hatten zwei Matrosen eines im Hafen liegenden Seglers Einkäufe von Bekleidungsstücken in der Stadt gemacht. Die Sachen waren in einem Paket zusammengepackt. Die Seeleute besuchten noch einige Wirtschaften und wollten gegen 11 Uhr abends auf ihr Schiff zurückkehren. Weil sie in Lübeck ortsunkundig waren, befragten sie den auf der Straße stehenden Angeklagten auf dem Wege zum Hafen. Dieser erbot sich, sie dorthin zu führen, wurde auch noch zu einem Glase Bier eingeladen. Als dann der endgültige Heimweg angetreten werden sollte, erbot sich der Angeklagte, auch das Paket zu tragen, mit dem er dann bei der Drehbrücke verschwand. Die von dem Angeklagten entwendeten Sachen konnten zurückgeschafft werden. Für den geleisteten schlechten Fremdenverkehrsdiens wird der Angeklagte 1 Monat Gefängnis.

**Der Erfolg einer Keilerei.** Der Kaufmann W. J. von hier hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung, die er wegen der Beteiligung an einer Schlägerei in Höhe von 60 RM erhalten hatte, gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte fühlt sich unschuldig, weil er von einem anderen auf die Nichterledigung geschäftlicher Dinge hingewiesen sei und dieser ihm seine Namensnennung verweigert habe, auch will er zuerst geschlagen worden sein. Auch die weiter an der Schlägerei Beteiligten sind vom Polizeiamt in die gleiche Ordnungsstrafe genommen worden und hat auch der Angeklagte mit seinem Einspruch keinen Erfolg.

**Die Not schafft Diebe.** Wegen Einbruchsdiebstahls waren angeklagt die Arbeiter J. N. und M. K. von hier. Einem in Gneversdorf wohnenden Kaufmann wurden in der Nacht zum 4. Februar d. Js. Bekleidungsstücke im Werte von 700—800 RM gestohlen. Die Angeklagten waren in das Haus eingedrungen, nachdem sie vorher eine Fensterscheibe zertürmelt hatten. In der Nacht zum 27. Februar d. Js. wurde in Gneversdorf ein weiterer Einbruch bei einem Landmann verübt. Auch hier ist die Haustür mit Gewalt geöffnet und sind die Schränke ausgeplündert worden. Außer einer ansehnlichen Menge Bettwäsche und sonstigen Wäschegegenständen wurden auch Bekleidungsstücke Oberbekleid., Unterbekleid., Hüfte und Kopfstücken mitgenommen. Der Wert der Sachen beziffert sich auf annähernd 2000 RM. Beide Angeklagten sind geständig und entschuldigen sich mit wirtschaftlicher Notlage durch Arbeitslosigkeit und dem Wunsch, Betteln und dergl. zu besitzen, da bei der Eheschließung an solchen Sachen Mangel bestanden habe. Das Diebesgut hat der Angeklagte N. nach Hause gebracht und in Gebrauch genommen. Dierherauf war auch die Ehefrau N. wegen Hehlerei angeklagt. Sie bestritt, etwas vom Diebstahl gewußt zu haben, weil ihr gelagt sei, die Sachen stammten von einer Auktion. Das Gericht berücksichtigt die von den Angeklagten geschilderte Notlage und verurteilte beide zu je 19 Monaten Gefängnis. Wegen der begangenen Hehlerei erkennt das Gericht gegen die Ehefrau N. an Stelle von 3 Wochen Gefängnis auf eine Geldstrafe von 42 RM.

**Schwere Anschuldigung.** Der Hausmakler S. N. von hier mußte sich wegen Beleidigung verantworten, die er dadurch begangen hatte, daß er in einer Wirtschaft erzählt hatte, der Kaufmann C., der in einem vor dem Schöffengericht im April d. Js. gegen den Angeklagten anstehenden Hauptverhandlungstermin als Zeuge vernommen worden ist, habe in diesem Termin dem Gerichte die Unwahrheit gesagt. Der Angeklagte ist nicht in der Lage, irgendwelche Tatsachen für die Richtigkeit seiner Behauptungen zu geben. Auch will er auf den ihm vorgebrachten Vergleich, die recht schwere Beschuldigung, die er über den Zeugen verbreitet hat, öffentlich zurückzunehmen, nicht eingehen, trotzdem der Beleidigte sich mit einer solchen Regelung einverstanden erklärte. Der Angeklagte wird wegen der Beleidigung zu 120 RM Geldstrafe verurteilt.

# Theater und Musik

## Neuzeitliches Konzert in der Jakobikirche

Organbauer Karl Kemper veranstaltet seit einer Reihe von Jahren in der Jakobikirche historische Konzerte, um Mittel für die Instandhaltung des Wertes der alten Nebenorgel zu gewinnen. Das achte Konzert, für das Domorganist Erwin Zillinger aus Schleswig gewonnen worden war — und wohl manches andere vorher — hatte leider nicht den Erfolg, den es verdient. Auf diese Weise dürfte es, trotzdem Herr Kemper sein Bestreben unermüdet fortsetzt, noch lange dauern, bis die Mittel zusammengebracht sind, die die Wiederherstellung erfordert. Die musikalischen Kreise unserer Stadt bevorzugen Mode- und Konzertsveranstaltungen, und auch das nur unter gewissen Voraussetzungen; sind diese nicht gegeben, hatten sie sich fern, unbekümmert darum, ob es gilt das einheimische Musikleben zu heben und zu kräftigen, oder gemeinnützige Bestrebungen zu unterstützen. Das ist zu bedauern, aber scheinbar nicht zu ändern, schon deswegen nicht, weil die Schäden, die infolge des Verhaltens unserem Musikleben zugefügt wurden, als solche garnicht erkannt sind. Man klagt andererseits über Mängel und Unzulänglichkeiten und bedenkt nicht, daß sie durch Teilnahmslosigkeit entstehen mußten.

Um so erfreulicher war das Bild, das der große Raum der Jakobikirche am letzten Sonntagabend bot. Das Gefühl und die Emporen waren dicht besetzt. Die Veranstaltung des Chorvereins Lübeck war regem Interesse begegnet, die Durchführung des auf Weihnachten abgestimmten Programms wurde mit Aufmerksamkeit verfolgt. An der Orgel sah der Organist der Nikolaikirche in Kiel, Herr Deßner, der, abwechslungsreich registriert, Werke von Claudio Merulo, dem Vater der Tocatta, Schütz und Bach spielte. Das abschließende Präludium mit Fuge in G-Dur von J. S. Bach zeigte den Organisten als virtuosos Beherrscher seines Instruments, obgleich sich dieses etwas widerständig gebärdete und stark verstimmt klang. Herr Dr. Hoffmann, Kiel, der mitwirkende Tenorist, sang mit sympathischer, klingender Stimme vier Weihnachtslieder von Pratorius und Bach. Der Chor, der im Altarraum aufgestellt genommen hatte, sang die Wieder von Pratorius und Dowland mit der Innigkeit, die den Zauber, der in ihnen ruht, erst zur Wirkung bringt. Auch die weihnachtlichen Kirchenlieder gelangten unter Herrn Kempers Leitung wirkungsvoll, wohingegen der schwermütige Handliche Chor noch der Feile bedarf.

## Briefkasten

M. S. Wenn Sie die Wohnung vom Hauswirt im Juli neu gemietet haben, so hat er Ihnen die Wohnung in ordnungsmäßigem Zustande zu übergeben; dazu gehört auch, daß der Ofen gereinigt ist. Ist es jedoch nur eine Laufmiete, so sind Sie in die Rechte und Pflichten des vorhergehenden Mieters einzutreten und müssen das Reinigen des Ofens selbst bezahlen.

# Neues aus aller Welt

## Einbruch in die japanische Botschaft in Berlin

Berlin, 12. Dezember

In der Nacht zum Sonntag wurde in der gegenüber dem Reichstag liegenden japanischen Botschaft ein schwerer Einbruch verübt, dessen Täter bisher noch unbekannt sind. Schon vor acht Jahren wurde in der Botschaft bereits einmal eingebrochen. Man sah sich infolgedessen veranlaßt, elektrische Alarmsicherungen anlegen zu lassen, die jedoch bei dem Einbruch zum Sonntag versagten. Die Einbrecher wußten von diesen Signalen und stellten diese frühzeitig ab. Auch sonst bewiesen sie ausgezeichnete Ortskenntnis. Der Einbruch wurde durch ein Baugerüst erleichtert, das augenblicklich zur Renovierung des Botschaftsgebäudes dient. Der japanische Botschafter kam am Sonnabend kurz vor Mitternacht von einer Gesellschaft zurück. Er legte sich zu Bett und las bis etwa 1 Uhr morgens Bücher. Gegen 1/3 Uhr hörte er ein Geräusch, er aber kaum Beachtung schenkte. Die Einbrecher warteten, bis der Botschafter eingeschlafen war, schlossen den im gleichen Stodwerk schlafenden Kammerdiener ein und gingen in das Schlafzimmer des Botschafters. Dort stahlen sie ein sechseckiges goldenes Zigarettenetui und ein saffiangefüttertes Portemonnaie mit 1600 Mark deutschem Geld. Das silberne Zigarettenetui und eine danebenliegende Uhr mit Platinopfeife liegen sie liegen. Aus dem Fremdenzimmer nahmen die Diebe einen großformatigen hellgrauen Sportpelz mit Känguruhaut und Musttaschen, aus dem Arbeitszimmer deutsche Briefmarken, die der Botschafter seinen Kindern für ihre Briefmarkensammlungen hatte schenken wollen. Beim Fortgehen stahlen sie vom Korridor noch einen Herz-Pelz mit der Brieftasche und dem Diplomatenpaß des Botschafters. Die Polizei hat nach den Einbrechern und den gestohlenen Sachen umfangreiche Nachforschungen angezettelt, die bisher jedoch ohne Erfolg geblieben sind. Nachrichten zur Aufklärung des Einbruchs nimmt Kriminalkommissar Tretin im Zimmer 96 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

## Schweres Sturmunglück in Norwegen

Auf der Rjukanbahn wurde ein aus zwei Personenwagen und zwei Güterwagen bestehender elektrischer Zug, der infolge einer Unterbrechung der Stromzufuhr halten mußte, vom Sturm umgeworfen. Die meisten Passagiere hatten auf Ersuchen des Schaffners die Wagen vorher verlassen. Diejenigen, die noch darin verblieben waren, erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die umgestürzten Wagen gerieten durch die Kollision in Brand. Zwei der Wagen wurden durch das Feuer gänzlich, die beiden anderen teilweise zerstört. Die Funken des Feuers entzündeten einen Brand auf einem in der Nähe gelegenen Bauernhof, der vollständig vernichtet wurde. Auch ein benachbartes Sägewerk brannte nieder.

## Einbrecher und Geschäftsmann

Die böse Polizei

Der Juwelenräuber Spruch war nicht viel mehr als ein eitler Narr. Und daß er für Polizei, Presse und Öffentlichkeit eine Sensation ersten Ranges wurde, ist eigentlich zu bedauern. Wäre ihm aber sein Streich restlos geglückt, so wären ihm die erbeuteten Schätze unter den Händen zerronnen.

Nur einige Wenige sind es, die es verstehen, das Gestohlene zur Grundlage eines „soliden“ Daseins zu machen. Das sind die Ausnahmen. Zu ihnen gehörte der Ungar Julius Moranski. Er wird wohl in der Kriminalgeschichte lange noch einen Platz beanspruchen dürfen, wenn die Erinnerung an Johannes Spruch bereits verblaßt sein wird. Ein genialer Einbrecher, ein kluger Geschäftsmann ist er; seine Karriere begann er, der Sohn eines Malermeisters, als Zwanzigjähriger mit kleinen Diebstählen. Aus dem Gefängnis verstand er bald zu entweichen; diese Kunst entwickelte er später zur höchsten Blüte. Er füllte sich zu größerem Berufen, in seiner Seele kämpften miteinander Kaufmann und Einbrecher. So kaufte er sich in Wien ein Delikatessengeschäft, um es vorteilhaft weiter zu verwalten. Sein erster Juweleneinbruch in Italien machte ihn zum stillen Teilhaber eines Wiener Juwelenhändlers. Ein wohlgelungener Einbruch in Graz erhöhte sein Betriebskapital um 90 000 Mark. In Italien verfolgte ihn aber das Pöbel. Ein mißlungener Juweleneinbruch führte ihn auf zwei Jahre ins Gefängnis. Mit um so größerem Erfolg arbeitete er nach seiner Entlassung in Oesterreich. Nun eröffnete er gar einen eigenen Juwelensladen auf dem Prater. Den Gewerbeschein erhielt er ohne besondere Schwierigkeiten und wurde Mitglied im Diamantenklub und besaß eine Wirtin im Hotel Continental.

Was aber ein richtiger Kaufmann ist, der sorgt für die Vergrößerung seines Geschäftes: Moranski machte es auf seine Weise. Nach vergeblichen Versuchen gelang ihm ein großer Wurf in Zürich: Er erbeutete für 600 000 Mark Juwelen. Eine Geschäftsreise nach Prag brachte ihm für 180 000 Mark. Jetzt kaufte er sich ein Haus in Budapest und für seine Frau, eine Wienerin, eine Villa. So hätte es der erst 29jährige Moranski zu hohem Ansehen bringen können, vielleicht wäre er sogar der erste Juwelier in Wien geworden und hätte sich einen hübschen Hausstand gearndet, seine Söhne hätten vielleicht studiert und es zu guten Posten gebracht. . . . wenn nicht die böse Polizei ihm ein Schnippen geschlagen hätte. Sie kam dem Unerwartlichen auf die Spur, und als er verhaftet war, kamen jeden Tag immer mehr Juwelen aus seinen „Verstecken“ ans Tageslicht.

# Endlich gefunden! Ein Heilmittel für Asthma

Ein bekannter Arzt will dies allen Leidenden in Lübeck beweisen

„Ich wünsche, daß jeder Asthmiker hierorts (oder in der Tat jeder Asthma-Leidende in ganz Deutschland) meine Behandlung gänzlich auf meine Kosten und mein Risiko erprobe“ — dies kündigt Dr. R. Schiffmann allen Leidenden an. Er sagt weiter: „Wie häufig auch immer die Anfälle oder wie hartnäckig ein Fall von Asthma sei, und wie lange man auch über das Leiden klagt, Asthmador-Zigaretten schaffen sofortige Linderung, gewöhnlich in 10 bis 15 Sekunden, stets jedoch innerhalb ebensoviele Minuten.“ Er weiß, was das Mittel für Tausende von Asthmikern getan hat, die es schon verwehrt abzugeben hatten, irgendwelche Linderung zu finden. Um daher auch diejenigen zu überzeugen, die bisher sein Mittel und dessen ausgezeichnete Wirkung noch nicht erproben, hat er besonders Vorsorge getroffen, alle Apotheeken hierrselbst (wie auch in allen anderen Städten Deutschlands) — insgesamt 6139 Apotheken — mit

im ganzen für etwa 600 000 Mark; welche Werte noch verborgen sind, weiß nur er selbst. Gestohlen, nein, das hatte er nie, nur billig gekauft und manches von dem Gekauften umgearbeitet. Aber in Graz fand man im ausgeplünderten Laden seine Fingerabdrücke. . . . Moranski wurde vom Gericht in Wien zu 7 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Zwei Kinder von Wildschweinen zerissen und aufgefressen. In der Ortschaft Undenberg im Kreise Olpe im südwestlichen Westfalen wurden seit einigen Tagen zwei schulpflichtige Mädchen vermißt. Nunmehr fanden Waldbarbeiter im Dickicht Heberreste eines Kinderkörpers, die von einem der vermißten Mädchen herrührten. Die Leiche des zweiten Mädchens konnte noch nicht gefunden werden. Es wurde festgestellt, daß Wildschweine die Kinder überraschten, zerissen und aufgefressen haben.

Berlin wählt eine „Modelkönigin“. Auf einem Berliner Modelball wurde am Sonntag in zweistündiger Feiernwahl die 16jährige Berlinerin Hilde Zimmernann des Hauses Hermann Gertion zur „Modelkönigin“ gewählt. Die „Kronung“ nahm der Oberbürgermeister persönlich vor.

Nord oder Unglücksfall? Am vergangenen Sonnabend wurde am Bahndamm der Hamburg-Berliner Bahn der 32jährige Steuermann Paul Hude mit schweren Verletzungen aufgefunden. Er wurde dem Wittenberger Krankenhaus zugeführt, wo er noch am Sonnabend seinen Verletzungen erlag. Man nahm zunächst einen Unglücksfall an. Dann verstärkte sich jedoch die Möglichkeit, daß ein Verbrechen vorliegt. Der Dampfer, auf dem Hude Steuermann war, wurde in Magdeburg angehalten und die Besatzung einem Verhör unterzogen.

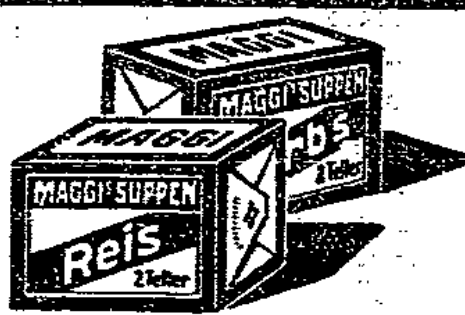
Theaterbrand in Bordeaux. In einem Varieteetheater in Bordeaux brach am Sonntag abend während der Vorstellung auf der Bühne Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Unter den Zuschauern entstand eine wilde Panik. Bei dem Gedränge nach den Ausgängen wurden mehrere Personen niedergedrückt, andere sprangen in der Aufregung vom ersten Stockwerk des Theaters auf die Straße. 15 Personen trugen Verletzungen davon, unter ihnen befanden sich drei Schwerverletzte.

## Aus dem Leben eines Nichtsnut

Abdul Kadirs 1002. Nacht

ml. Dem Prinzen Abdul Kadir, einem der Söhne des verstorbenen türkischen Sultans „Abduls des Blütigen“, hat ein glückliches Schicksal in einem Augenblick der höchsten Not ein Vermögen von 4 Millionen Goldmark in den Schoß geworfen. Das Abenteuerleben dieses Prinzen, der heute in Budapest lebt, übertrifft an spannenden Momenten alles, was man von phantastischen orientalischen Geschichten bisher gehört hat. Der Prinz hat alles kennen gelernt, was das menschliche Leben an Glück und Unglück zu bieten hat. Eine Zeitlang lebte er in Saas und Braus auf einem in märchenhafter Pracht prangenden Landgut, wo er sich an den Tänzen seiner Huris ergötzte. Bald darauf wieder befand er sich in der peinlichen Lage, bei seinen Eintagsfreunden das Geld für das Mittagessen zu erbetteln. Dann lächelte ihm wieder das Glück, und der Prinz gab das Geld mit vollen Händen in Budapest aus, wo er sich einen fürstlichen Haushalt eingerichtet hatte. Dort war er vor zwei Jahren in Begleitung von zwei Haremssdamen, einem Eunuchen, einem Neger, Tänzer und Tänzerinnen und der dazu gehörigen Musikkapelle eingetroffen. Der Sohn des Sultans bewies eine unbegrenzte Freigebigkeit und bedachte seine zahlreichen Freunde mit fürstlichen Pensionen, die er auch allmonatlich prompt auszahlte. Die Frauen, der Neger und der Eunuch wurden in einem vornehmen Palast an der Donau untergebracht, während sich der Prinz anderswo einmietete. Bald verliebte er sich in eine junge Kabaretttänzerin, ging mit ihr eine morganatische Ehe ein und richtete ihr in einem der vornehmsten Stadtviertel eine prachtvolle Wohnung ein. Juweliers, Goldschmied, Konfektionäre und Antiquitätenhändler lagen in ihm eine sichere Einnahmequelle und sandten ihm großzügig alle möglichen kostbaren Dinge ins Haus, ohne die Rechnung bezulegen. Diese kamen dann später, und mit ihnen eine böse Ueberraschung. Unfähig, seine Schulden zu bezahlen, suchte Abdul Kadir, wo er konnte, Geld aufzunehmen. Als auch das nicht mehr möglich war, geriet er in die Hände von Wucherern, die die wunderbaren Teppiche, Juwelen und Pelze kurzerhand versteigern ließen. Selbst der goldbringenden Uniform des Prinzen blieb dieses prächtige Ende nicht erspart. Vergebens wandte sich Abdul Kadir an seine Bekannten, erreichte aber nur, daß diese ihn jetzt auf der Straße schnitten; er mußte es sogar erleben, daß ihm seine morganatische Gemahlin durch einen Lakaien die Marmortreppe ihrer Villa hinuntergeworfen ließ. Der Pechvogel befand sich in höchster Not, abgesehen er Grundeigentum in Paris, Rizza, Saloniki und Athen besaß, das allerdings während des Krieges beschlagnahmt worden war.

Schließlich blieb ihm nichts weiter übrig, als eine Stellung in einer Musikkapelle eines Budapestener Kaffeehauses anzunehmen. In seiner Not wandte er sich mit der Bitte um Hilfe an den Völkerverbund. Bevor sich dieser aber noch mit seiner Angelegenheit beschäftigen konnte, erhielt der verzweifelte Prinz ein Schreiben einer Bank in Saloniki, mit der freudigen Nachricht, daß die griechische Regierung die Beschlagnahme seines Landbesitzes in Saloniki aufgehoben habe, und daß ihm aus dem Verkauf eine Summe von 200 000 Pfund Sterling zur Verfügung stehe. Er feierte diese Glücksbotschaft mit einer nächtlichen Orgie, wie sie Budapest bis dahin noch nicht gesehen hatte.



**Für die Herstellung guter Suppen**  
gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:  
**nimm MAGGI'S Suppen-Würfel**



**Amthlicher Zeit**

**Steuerarten**

Mit der Zustellung der Steuerarten für 1927 ist begonnen. Sie müssen vor ihrer Ablieferung an die Arbeitgeber auf ihre Richtigkeit genau geprüft werden. Anträge auf Berichtigung sind beim Finanzamt, Fleischhauerstraße 20, Zimmer 15, zu stellen.

Lübeck, den 10. Dezember 1926.  
6355) Das Statistische Landesamt.

**Offseebad Travemünde**

Der alte Restaurationspavillon an der Strandpromenade, genannt Strandpavillon, soll auf Abbruch verkauft werden. Preisangebote sind bis zum 18. d. Mts., mittags 12 Uhr, an unsere Geschäftsstelle in Travemünde, Neustraße, einzureichen. Die Bedingungen können dort eingesehen werden, auch kann jederzeit eine Besichtigung erfolgen.

Die Behörde für Travemünde.

**In dem Konkursverfahren**

über das Vermögen der Firma Milch-Wirtschaftsgesellschaft Lübeck i. Liquidation in Lübeck, Königstraße 13, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 17. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt. Lübeck, den 9. Dezember 1926. Amtsgericht, Abt. II.

**Das Konkursverfahren**

über das Vermögen des Kaufmannes Emil Kahns in Lübeck, Große Petersgrube Nr. 11, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 9. Dezember 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Öffentliche Verdingung**

über Ausführung von Klempnerarbeiten. Angebote sind bis Freitag, den 17. Dezember 1926, mittags 12 Uhr, bei dem Tiefbauamt einzureichen.

Lübeck, den 13. Dezember 1926. Das Tiefbauamt.

**Bekanntmachung**

Verammlung der Kaufmannschaft am Dienstag, dem 28. Dezember 1926, nachmittags 6 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer an Stelle des zum Präses erwählten Mitgliedes Herrn Eigenburg.

Wahlvorsitz der Handelskammer: E. F. J. Boie, (Ernst Boie), E. H. Dimpfer, (Dimpfer & Sommer), C. F. A. M. Köhler, (Bertram & Graf).

Lübeck, den 13. Dezember 1926. Die Handelskammer.

**Nichtamtlicher Zeit**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Heirat danken wir herzlich. (6388) Wilhelma Harig u. Frau Ida geb. Ploger.

Für die überaus zahlreichen Geschenke u. Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Heinrich Gasau u. Frau geb. Möller.

**Deutscher Metzger-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
Am 11. Dezember verstarb unser langjähriger treuer Kollege

**Adolf Fick**  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Beerdigung am Mittwoch, dem 15. Dez., nachm. 3 Uhr Kapelle Bornwerfer Friedhof. (6376) Dr. Brunsen.

Sporthalle u. Krümmelstein zu verpachten. (6351) St. Pauli 8.

Kommode zu verpachten. (6352) St. Pauli 11.

Neu-Mandoline zu verpachten. (6353) Lorenzstraße 20.

Schiff zu verpachten. (6354) Gläublerstr. 26, 1.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter**  
Filiale Lübeck  
Am 12. Dezember starb unser Kollege

**Joachim Freitag**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. (6377) Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 16. Dezbr., in Schintap statt.

W. Aug. fast neu 3/4 Senkung-Geherd zu verpachten. (6378) Eichenstr. 6b.

1 Schülergeige zu verpachten. (6379) n. H. 803 a. d. Esp. (6377)

Ziehbillard zu verpachten. (6371) Lindenstraße 45 pi.

Eigenbau in Jabel z. verpachten. (6384) Rabenburger Allee 23, 1.

Ein heizbares Zimmer zu verpachten. (6349) Eichenstr. 82.

**Heinz Eisgruber**  
Völkische und Deutschnationaler Führer  
100 Heldenbilder Preis 80,-  
Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

Der **Neue Welt Kalender 1927**

ältester Kalender des werktätigen Volkes

enthält neben Kalendarium, Messen und Märkte, Ebbe- und Flut-Tabelle

aktuelle Beiträge

künstlerischer und unterhaltender Art. Interessante Plaudereien über technische und wissenschaftliche Fragen

Preis 80 Pfennig

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

Bestellungen nehmen auch die Austrägerinnen entgegen

**Waggon**

**Pa. Harzer Plantagen-Obst:**

Schäfers-, Baumanns-, Herbergs-Neinetten, Bismarck-Tannenbaum-Äpfel ufm. (6354) H. Fust, Fischstraße 36 (Keller)

**Standuhren, Wanduhren sowie Uhren aller Art zu billigsten Preisen**

Th. Köhler & Sohn  
Untertrave 69, Ecke Fischergrube

*guten ...*



**ZUM WEIHNACHTSFEST**

**Dietz-Jugendchriften**  
für die jüngeren Jungen und Mädchen  
Hilde Krüger, Harteboles Volkenreise. Ein Bilderbuch aus bunten Dreiecken. . . . . Halbleinen M. 3,-  
Hilde Krüger, Der Widwandelwald. Ein Bilderbuch aus bunten Dreiecken. . . . . Gebunden M. 2,50  
Hilde Krüger, Der Wunschbold. Märchen. Zeichnungen von Max Graeser. . . . . Kartoniert M. 1,50  
Heinrich Schütz, Von Menschenlein, Tieren und Dinglein. Märchen aus dem Alltag, mit reichlich mehrfarbigen Bildern von Hans Behrebeck. Gebunden M. 3,50  
Zersch, Die Reise mit dem Lampenstrahl. Märchen. Zeichnungen von Max Graeser. . . . . Gebunden M. 2,25

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

100 Mk. zahlt Herr Keller, wenn „Reichold“ nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf-, Gürt-, Kleider-, Höhe (Brot) vertilgt. Bestes Heilmittel gegen Wargen. Berlin: Regenier 1, Regimentsstr. 4

**Läuse**

**OTTO VOIGT**  
\* LÜBECKER \* WEINHAUS \*

Moselwein . . . . . v. 0,90 an	Rheinwein . . . . . v. 1,00 an
Orig. Insel Samos v. 1,60 an	Orig. Tarragona v. 1,20 an
Jerez Sherry v. 2,00 an	Insel Madeira v. 2,50 an
Douro Portwein v. 2,25 an	Bordeaux . . . . . v. 1,50 an
Roswein . . . . . v. 1,00 an	engl. Porter . . . . . 0,75
Aperwein . . . . . v. 0,50 an	Paße Ale . . . . . 0,75
Weißbr.-Verschn. v. 2,30 an	Jah.-Eum.-Verschn. v. 2,30 an

Preis ohne Flasche  
Niederlagen:  
J. Borgwardt, Kronenfelder Allee 29; Rudolf Brinker, Bismarck-Allee 5; Bismarck-Schiff, Hansstraße; H. Thielbehr, Schintap

**Fleischhauerstraße 14**



**Spieltarten**

gut und billig  
Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**Tagungen in Lübeck 1927**

Die Verbände, Organisationen und Vereine, die im Jahre 1927 Kongresse, Tagungen oder größere Veranstaltungen mit auswärtigen Besuchern in Lübeck planen, werden um möglichst baldige Angaben hierüber ersucht. (6389)

Das Nachrichtenamt  
Königsstraße 19, I, Fernruf 8747

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**

Abteilung Holtenauer  
Eltern- und Werbeabend am Freitag, dem 17. Dezember abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder u. Erwerbslose 20 Pfg. (6389)

**Abreiß-Kalender 1927**

Vorwärts-Kalender mit reichem Wüberschmuck . . . . . 2.-  
Kalender, Kunst und Leben in vielen Holzschnitten . . . . . 3.-

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**UNSERE**  
FEINKOSTMARGARINE  
**Blauband**  
frisch geküht  
UNERREICHT

1/2 Pfd. 50 Pf.

**Achtung Baugewerksbund!**

**Versammlung**  
Donnerstag, den 16. Dezember, abends 7 Uhr, bei Herrn Brasch, Travemünde  
Freitag, den 17. Dezember, abends 7 Uhr, bei Herrn Dechow, Herrnhut  
Sonntag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, bei Herrn Saborowski, Schintap  
Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Bahr, Selmsdorf  
Tagesordnung in allen Versammlungen:  
Die Wirtschaftskrise und das Baugewerbe  
Referent Kollege Möller, Hamburg  
Zahlreichen Besuch in allen Versammlungen erwartet  
Der Vorstand (6372)

**Ärztlicher Verein in Lübeck**

Öffentliche Vorträge zur Förderung der Gesundheitspflege  
3. Vortrag am Donnerstag, dem 16. Dezember 1926, abends 8 1/4 Uhr, in der Aula des Johanneums  
Dr. Oskar Meyer:  
Erkrankungen des Knochenstems (mit Lichtbildern) Eintritt 20 Pfg. (6373)

**Kolosseum**

Morgen Mittwoch  
**Tanzkränzchen**  
Flotte Jazzband-Musik  
Anfang 8 Uhr (6353)

**Luisenlust**

Mittwoch: St. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

**Deutscher Verkehrsband**

Ortsverwaltung Lübeck (6379)  
**Versammlung der Hausdiener und Reinmachefrauen**  
am Mittwoch, 15. Dez., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung  
Bericht der Lohnkommission  
Die Ortsverwaltung.  
Stadttheater Lübeck  
Dienstag, 8 Uhr: Bolpone Ende 10.40 Uhr (6380)  
Mittwoch, 8 Uhr: Peterchens Hochzeit (Weihnachtsmärchen)  
Mittwoch, 8 Uhr: Der Bitter aus Dingsda  
Donnerstag, 8 Uhr: Gesellschaft  
Freitag, 8 Uhr: Ferges (Der verliebte König).  
Die Donnerstag-Abonnementen werden gebeten, ihre neuen Eintrittskarten während der Pausenstunden und am 16. Dez., nachm., an der Theaterkasse einzulösen.



# Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 12

Beilage zum Lübecker Volksboten

14. Dezember



## Ein Besuch aus dem Winterwald

Denkt euch, Brite Schnurri war bei mir! Ihr staunt? — Ganz merkwürdig war die Geschichte.

Also ich sage gestern abend mutterleichenallein in meinem Zimmer und lese. Natürlich eine schöne Geschichte. Von Weihnachten kam auch etwas darin vor. Auf einmal raschelt es oben auf meinem Bücherregal. Ich denke, das ist doch eine Gemeinheit, nun kommen die Mäuse schon in meine Stube und fressen mir die Bücher auf. Mäuse sind ja ganz niedliche Tiere, aber sie müssen doch in der Speisekammer bleiben, wo sie hingehören. Na, denke ich, du mußt dir eine Falle anschaffen, und lese weiter.

Nach einer Weile raschelt es wieder, stärker als beim ersten Male. Donnerwetter, denke ich, schon wieder eine. Da werde ich mir eine Rage anschaffen müssen. Und lese weiter.

Es dauert nicht lange, da poltert es ganz doll. Ach, denke ich, das sind Ratten. Da wird keine Rage helfen, da werde ich Gift legen müssen. Und lese weiter.

Da knackt es, und hui... springt etwas vom Schrank herunter, gerade auf meinen Tisch.

Ich denke, da soll doch gleich... und will mit dem Buche zuschlagen, und da — steht Brite Schnurri vor mir auf dem Tisch. Ihr denkt, ich habe einen Schreck bekommen? — Nein, dazu ist der Kerl zu klein. Aber 'ne Ueberraschung war es.

Ich staunte ihn an. „Brite, wo kommst du her? — Mensch, wie siehst du aus. Laß dich nicht von meinen Buben erwischen, die stecken dich zuerst in eine Waschballe.“

Er grünte und sprach: „Erst kriegen! Und dann von wegen Mensch, nenne mich nicht noch einmal so. Mit der Sorte habe ich nichts zu tun. Ihr seid eine schöne Gesellschaft. Ha ha ha...!“

„Mensch“, sage ich zu dir, „ich habe mich hier schon umgesehen, wie siehst du dämlich. Alle zusammen! Da baut ihr große Häuser, habt weder Luft noch Licht, keinen Wald, nichts. Und das nennt ihr Leben?“

Ich wollte ihn belehren und wies auf die Gaslampe.

„Recht übel!“ sagte er. „Und diese Wohnung! Wie umständlich und was für überflüssiges Zeug steht hier herum. Was sollen diese Dinger? — Könnt ihr nicht auf der Erde sitzen. Aber das habt ihr verlernt. Das könnt ihr nicht mehr, ihr Schwächlinge. Wozu diese Tische? — Die Erde ist groß genug, alles, was ihr braucht, daraufsustellen. Und dann diese Gestelle mit der Pappe!“

— Er wies auf meine Bücher. „Was soll das Zeug? — Alles überflüssig! Ich hab' hineingeguckt. Nicht die Hälfte, ach, was sag' ich, nicht ein Viertel davon ist wahr. Und das ließt du? Damit hältst du dich auf? — Was mußt du für eine Menge Zeit haben! Hast du denn soviel Vorräte für den langen Winter, daß du das Sammeln nicht mehr nötig hast? Wenn du draußen herumkriechst, hast du doch auch nie etwas Vernünftiges mitgenommen.“

„Brite, kleiner dummer Brite, hast du 'ne Ahnung! Ich brauche nichts zu sammeln. Wir Menschen arbeiten. Jeder hat seine Arbeit. Der eine lebt als Bauer und baut das Korn. Ein

anderer bringt es in die Stadt. Einer mahlt es. Der andere backt Brot daraus. Ein Junge bringt es mir ins Haus. So hat jeder seine besondere Arbeit. Alle Menschen. Jede Arbeit ist wertvoll und wichtig. Ob der Mensch Kaufmann ist oder Arbeiter oder irgendetwas anderes, ist an sich ganz gleich, denn keiner arbeitet nur für sich, sondern auch für die andern Brüder.“

„Das ist sehr fein, das hätte ich nicht von den Menschen gedacht, denn draußen machen sie oft sehr viel Dummes. Wo am Sonntag so eine Herde gewesen ist, da sieht es meistens übel aus. Papier! Gräßlich! Es steht auch viel Unfuss darauf. Und Flaschenherben! Fürchterlich! — Und dann, was du mir da eben erzählt hast, stimmt auch nicht. Du hast geschwindelt! Wenn das wahr wäre, wenn alle Menschen wirklich für einander arbeiten würden, dann dürfte es doch keine Menschen geben, die bittere Not leiden. Ich hab' aber solche gesehen. Was tun die andern dafür? Oder sind das solche, die nicht arbeiten wollen?“

Das konnte ich nicht behaupten. Und da sagte er: „Geleistet habt ihr Menschen ja allerlei. Aber das Glück habt ihr noch nicht gefunden. Das werdet ihr erst haben, wenn ihr dafür sorgt, daß jeder Mensch wirklich sein Recht bekommt. Ich habe Menschen gesehen, die keine Wohnung haben. Ist das recht? Sind nicht Leute genug da, die bauen könnten? — Das kommt bei den Ameisen und Bienen und Wespen und Hummeln nicht vor, sag' ich dir. Wenn die an Zahl zunehmen, dann bauen sie an und alle kommen unter. Ihr wollt für einander sorgen? — Daß ich nicht lache! — Aber ich will dir eins sagen. Ihr Menschen seid fürchtbar dumm. Ihr laßt euch von einer kleinen Anzahl beherrschen. Das läßt sich keine Ameise oder Biene gefallen. Dort kommt wirklich erst das Wohl des ganzen Volkes, dem muß sich jedes einzelne Tier unterordnen. Ausnahmen gibt es nicht. Bei euch leidet die Ausnahme auf Kosten der Allgemeinheit! — Aber das verstehtst du wohl gar nicht, Mensch.“

„Brite, du bist heute wieder sehr knurrig. Aber ich gebe dir recht. Es ist so. Was kann ich aber dafür? — Mir wäre es viel lieber, wenn es bei den Menschen gerechter zugehen würde. Kann ich es ändern?“

„Natürlich! Nicht auf einmal! Das kann jeder Zwerg einsehen. Aber stet' den Menschen doch ein Licht an. Es ist jetzt immer so dunkel. Sie können nicht sehen. Und dann nützt einmal sagen bei den Menschen gar nichts. Sie müssen es immer wieder hören. Immer wieder. Sonst vergessen sie es. Geht es ihnen einmal etwas besser, dann quälen sie sich nicht mehr um die ärmeren Brüder. — Ja, ja, so ist es. Du willst mir schon wieder was aufbinden, wie gut ihr seid. Ich sehe mir an, was ihr tut, und dann urteile ich. Wenn ihr dafür sorgt, daß alle Menschen eine Wohnung haben, daß alle Arbeit haben, daß niemand mehr zu hungern braucht, dann will ich dir gern glauben, daß alle Menschen für einander sorgen. Eher aber nicht.“

Ein Sprung! Weg war der Zwerg! Oben auf den Bücherregal hinauf. Ich wollte ihn noch fragen, wie er aus dem Walde zur Stadt gefunden war, wohin er wollte. Aber... einmal

raschelte es noch, und dann ward es still. Brite Schnurri war fort.

Ich hab' es aber gleich aufgeschrieben, was er gesagt hat, damit ich es nicht wieder vergesse. Denn das war' schade. Brite ist ein kluger Zwerg. Was er sagt, ist wahr. Und es schadet nichts, wenn es recht viele Menschen erfahren.

Vielleicht werde ich ihn bald einmal besuchen. Ich bin neugierig, was er dann sagen wird. Ernst Schermer.

## Das Ergebnis unseres Preisausschreibens

Das war ein netter Anfang, unser erstes Preisausschreiben! Die fünf Preisrichter hatten ordentlich zu tun, um die besten Arbeiten herauszufinden. Nun sind die Sieger da!

Die besten zwanzig erhalten ein schönes Buch zum Weihnachtsfest. Sie können es sich beim Volksboten gegen Vorzeigen der Mitteilung, die sie inzwischen wohl alle erhalten haben, abholen.

Die Reihenfolge der besten Arbeiten folgt:

1. Anni Rod, Herrndurg,
2. Paula Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32,
3. Ernst Schwarzloh, Morkestraße 4,
4. Bruno Dieze, Knechtfeld,
5. Marie Schröder, Feldstraße 20,
6. Adalbert Westphal, Gr. Kiesau 1, 1,
7. Hedwig Schulz, Mailblumenstraße 12,
8. Herbert Müller, Waisenhofstraße 1, 2,
9. Max Volkmann, Lützenstraße 16,
10. Heinz Kohnhorzen, Auf der Heide 53, Siedlung Moisklinger Baum,
11. Willi Kähler, Ritterstraße 4,
12. Margarete Henning, Fleischhauerstraße 92—96,
13. Elise Keitgen, Mailblumenstraße 16,
14. Herbert Krahm, Moisklinger Allee 49,
15. Wilhelm Werner, Adlerstraße 46, 2.,
16. Hilde Metelmann, Westhoffstraße 27,
17. Gustav Ewers, Fünfhäuser 15, 10,
18. Karl Hahn, Josephinenstraße 16,
19. Gertrud Bonitz, Morkestraße 20, 1.,
20. Marga Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32.

Das Alter der Preisgekrönten ist ganz verschieden. Ich will euch verraten, daß unter den ersten ein achtjähriges Mädel ist. Es sind einige ganz originelle Arbeiten dabei. Ihr werdet sie noch zu lesen bekommen. Und die Bilder dazu.

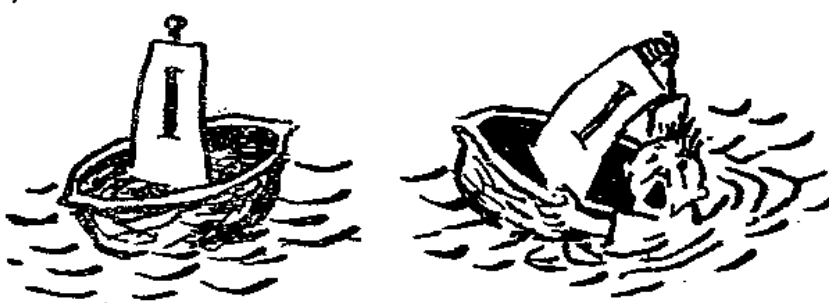
Nicht berücksichtigt werden konnten die Arbeiten, die die gestellten Bedingungen nicht erfüllen. Einige Kinder hatten die Zeichnungen vergessen. Andere hatten sogar gepunkt! Dafür gibt es nichts!

Also das nächste Mal besser machen! Wer diesmal nichts abbekam, darf den Mut noch nicht sinken lassen.

Freundschaft! Onkel K.

## Eine fürchterliche Bastelgeschichte

Das kommt davon! — Der dicke Erwin hat sich einen Kahn gebaut. — Wie? — Nun, die Sache war ziemlich einfach. Er nahm eine große Walnuß, öffnete sie mit dem Taschenmesser, so daß beide Hälften heil blieben. Den Kern schenkte er seiner kleinen Schwester, damit sie ihn nicht bei seiner Arbeit störte. Dann nahm er eine Stannadell, steckte sie durch ein Stück Papier wie auf Bild Nr. 1, und befestigte dieses Segel auf dem Boden der Kuh. Da er das Stück Papier unten etwas breiter als das Boot geschnitten hatte, konnte er das Segel zwischen den beiden Bootswänden so einflemmen, daß es aussah, als wenn der Wind da hineinblies.



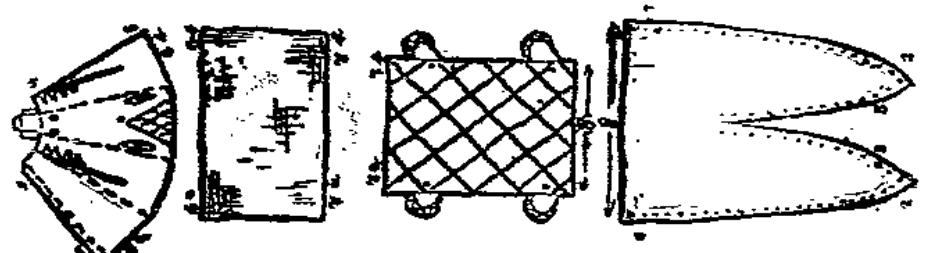
Dann ging er mit seinem Boot an die Trave, stieg ein und fuhr los. Nun kennt ihr Erwin alle. Er war zu schwer, das Boot kippte um, und er lag drinnen. Da er sich noch nicht freigeschwommen hat, wäre er wahrscheinlich elend ertrunken, wenn nicht plötzlich ein großes Krokodil gekommen wäre.

Nun denkt ihr natürlich, das Krokodil hat ihn aufgefressen. Aber so kam es nicht. Das Antier merkte, daß der Junge nicht aus Marzipan war und verzichtete auf den Braten. Aber es lag den Erwin an den Haaren auf das Trockene. Wahr muß die Geschichte sein, sonst könnte man es nicht auf Bild Nr. 2 sehen.

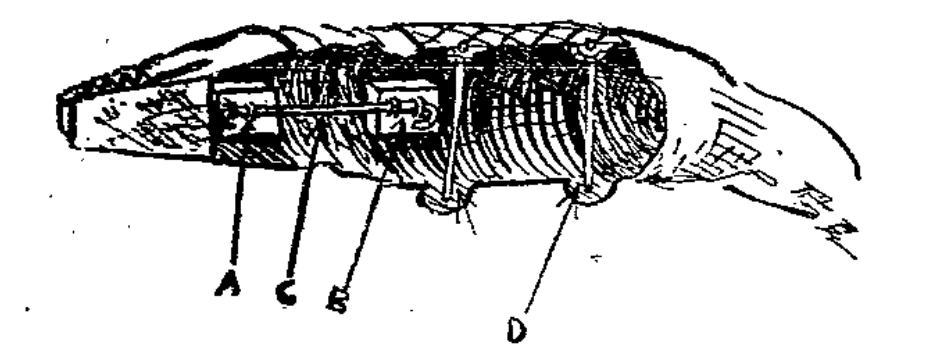


Und nun denkt euch, das Krokodil war aus Pappe. Ihr staunt es auch mal alle zu Weihnachten machen, das ist gar nicht schwer. Ihr nehmt erstmal ein Stück Pappe und schneidet es in eine Form, wie es auf der zweitletzten Figur hier unten zu sehen ist. Das wird der Krokodilrumpf. Den bemalt ihr dann mit einem Schuppenpanzer und biegt ihn krumm, wie eine halbe Röhre. Dann zieht ihr zwei Bänder hindurch, damit er sich auch so hält. Dann den Kopf. Den zeichnet ihr auch auf Pappe, so, wie es hier unten auf der ersten Figur zu sehen ist. Dann klebt ihr ihn so zusammen, daß immer die Seiten mit den gleichen Nummern zusammenkommen. Dem Kopf werden Zähne und Augen und ein

recht großes Maul ausgemalt. Nasenlöcher dürft ihr auch nicht vergessen, sonst kann das Krokodil nachher nicht niesen. Den Schwanz schneidet ihr so wie in der letzten Figur zurecht. Die



Seiten mit den gleichen Nummern werden wieder zusammengeklebt. Nun wird der fertige Schwanz umgetrempelt und bei Nummer 8 an den Leib festgeklebt. So ähnlich macht man's auch mit dem Hals. Dann leimt ihr, wie in der anderen Figur zu sehen ist, Klöße in den Hals und in den Leib. Um die beiden Klöße wird ein Draht befestigt, der sie miteinander verbindet. So, dann ist der Hals fest. Aber das Tuch zwischen Leib und Kopf



muß so lose sein, daß man den Kopf an dem Draht auch noch hin und her bewegen kann. Nun ist das Krokodil fertig. Wer ganz tüchtig ist, kann auch noch bewegliche Beine darunter machen, und einen Rachen, der aufzuklappen geht. Aber das muß sich jeder selbst ausdenken. Verschieden bemalen kann man es auch, und besonders verschieden groß machen. Ja, wenn man genug Pappe usw. hat, kann man es so groß machen, daß man da hinein kriechen und andere Leute bange machen kann.

Wenn ihr aber glaubt, daß Erwin nun bange geworden ist, dann irrt ihr wieder. Auf Bild Nr. 5 könnt ihr sehen, wie er mit dem Krokodil herumtollt. Hoffentlich sieht Knecht Ruprecht es nicht. Ich fürchte, er bringt ihm dann nichts zu Weihnachten, weil er glaubt, Erwin wäre ein Tierkinder. S. Sch.



## An die Marlier Jungs und Mädels

Wenn ihr den Kinderfreund zur Hand nehmt und die fröhlichen Berichte von den Heimabenden, von den Wanderungen lest, dann werdet ihr zurückdenken an die schönen Tage, die auch ihr in der Kindergruppe verlebte. Ihr werdet Euch erinnern des fröhlichen Spielens und Tanzens im Heim. Werdet Euch der feinen Wanderungen und vor allem der herrlichen Tage der Sommerferien im Landheim Teschow erinnern. Wißt Ihr noch, wie mir zum Abschied den Blodwagen schmückten und die kleine Käthe darin als „Prinzessin“ herausstappten? Wie dann 6 Burschen als Pferde mit Eisenlaub bekränzt wurden und die übrigen sich als Gespielinnen und Ritter anrüsteten? Allen voran aber die drei Bannerträger mit unserer roten Fahne. Und wie Ihr mit der „Prinzessin“ durch die Straßen Marlis gezogen seid? Ihr werdet Euch erinnern und werdet traurig sein, daß die Gruppe auf Marli eingehen mußte.

Aber nun soll's vorbei sein. Jetzt wollen wir wieder zusammen spielen und tanzen und wandern. Donnerstags von 5—7 Uhr und Sonntags von 4—6 Uhr werden wir vorläufig zusammenkommen. Nach Weihnachten legen wir noch einen Tag ein, wo wir basteln werden.

Tante Martha kann leider nicht wieder mitmachen, da sie soviel andere Arbeit hat. Aber freuen wird sie sich doch, wenn wir wieder alle beisammen sind. Und wenn wir dann erst schön singen können, gehen wir hin und bringen ein Geburstagsständchen.

Aber eines noch muß ich sagen, was ich bald vergessen hätte. Es wird nicht allen erfreuen. Vorläufig können nur die Jungs und Mädels kommen, die über 9 Jahre alt sind. Später werden wir, wie in der Stadt, auch eine Gruppe für die Jüngeren einrichten.

Euch ändern hoffe ich alle Donnerstag im Heim zu sehen. „Freundschaft!“ Euer Heini Stegmann.

## Buchbesprechung

Freunde und Freundinnen. Der Knecht Ruprecht hat mir ein Lieberbüchlein auf den Tisch gelegt, zu dem ich mich sehr gefreut habe. Es heißt „Der singende Tag“. Herausgegeben hat es Adolf Jensen, ein Freund der Jugend, und erschienen ist es in Berlin im Arbeiterjugend-Verlag. — Der Preis für das fast 200 Seiten starke Buch beträgt nur 1,50 RM. Und das ist es wert!

Fein ist die Auswahl. Außer manchen bekannten, aber neu geklestern Liedern sind eine ganze Reihe schöner vergessener Lieber aufgenommen, und in einem Anhang sind die Kampflieder der Jugend enthalten.

Roten sind bei allen Liedern beigelegt. Manche sind zweideutig oder dreistimmig gesetzt, eine Reihe mit Geigen-, 25 mit Klavierbegleitung versehen.

Laßt euch das Lieberbuch schenken! Nehmt es mit in die Organisationen, läßt gemeinsam die schönen Volkslieder und laßt sie dann auf euren Wanderungen draußen erklingen!

Das Buch wird für die Schulen auch ohne den Anhang geliefert. Hoffentlich findet es Aufnahme in unseren Lübecker Schulen. Manchem Lehrer, der neue Wege im Gesangsunterricht gehen möchte, wird die Einleitung von Adolf Jensen willkommen sein. Es sind auch eine Reihe polyphon gesetzte Lieder darin, die reizend klingen! Ernst Schermer.

## Rätselle

Aufstellungen  
Hannoveraner, Klettenwurzel, Argent, Whisky, Erleichterung, Rhein, Helene, Richtigwert — Berlegen ist leicht, Seilen schwer.  
Reid, Oftern, Bertrag, Elege, Marie, Blech, Eger, Koff — November.





### Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2448

**Sprechstunden:**  
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.  
7. und 7a Distrikt. Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, bei Dechow, Schützenstr. 3. Distriktmitgliederversammlung. Vortrag des Gen. 3. and. über Schulzeugnisse. Die Frauen unserer Genossen sind hierzu besonders eingeladen.  
Schönknecht. SPD. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 8 Uhr im „Landhaus“: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Ad. Löwigt. Pünktliches Erscheinen Pflicht.  
Schlutup. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Saborowski. Wichtige Tagesordnung.



### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. II  
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

**Helferengruppe.** Zusammenkunft am Dienstag, dem 14. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gemeindefesthaus.  
Hilf. Werk. Am Mittwoch, dem 15. Dezember, Punkt 8 Uhr. Mitgliederversammlung. — Freitag: Handfertigkeitsabend.  
Mösling. Am Mittwoch, dem 15. Dezember, abends 7 Uhr: Volkstänze im Kaffeehaus. Um 5 Uhr Heimabend.  
Schnitz. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr in der Schule.

### Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kindertreunde

Bureau: Johannisstraße 48.  
Sprechstunden: Dienstags von 6-7 Uhr

Liebe Kinder! Unser Kinderfreunde-Vorbuch „Der jüngste Tag“ ist fertig und in der Buchhandlung des Volksboten für 1.25 Mk. zu haben. Wunsch es Euch zu Weihnachten. Ebenso den Kinderland-Kalender. Preis 1.25 Mk. Mit. Stadt, Gr. 2. Liebe Kinder! Am Mittwoch müßt ihr alle pünktlich um 5 Uhr im Heim sein zur Hauptprobe. Nichts vergessen.  
Mit. Stadt, Gr. 2. veranfaßt am Donnerstag, dem 16. d. Mts., einen Elternabend. Die Kinder aus allen Abteilungen sind eingeladen. Auch alle Helfer und Helferinnen sind herzlich willkommen.  
Mitteilung Stadt, Gruppe 2. Liebe Kinder! Am Mittwoch ist Hauptprobe. Ihr müßt pünktlich um 5 Uhr im Heim sein. Am Donnerstag ist unser Elternabend.  
Mitteilung Stadt, Gruppe 3. veranfaßt am Donnerstag, dem 16. d. Mts., einen Elternabend. Hierzu laden wir die Kinder aus allen Gruppen mit ihren Eltern und Verwandten ein. Auch alle Helfer und Helferinnen sind herzlich eingeladen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.  
Sesselt: werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Sprechstunde. Am Mittwoch, dem 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Neben im Gemeindefesthaus. Alle Kameraden haben zu erscheinen. Spruch mitbringen.

# Pelzwaren

der Firma **Pelzhaus Friedrich Zimmermann**  
Königsstraße 24. Ecke Markstraße (5885)

zeichnen sich durch Ia Qualität und Preiswürdigkeit aus.  
Mein großer Umsatz, meine enorme Auswahl bieten Ihnen Vorteile.

**Ankauf von Rohfellen für eigenen Bedarf**

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freies Jugendballet. Wichtige Sitzung am Dienstag, dem 14. Dezember, abends 7 Uhr im Vorzimmer des Gemeindefestlokals.  
Draufschuß Klub. Am Dienstag, dem 14. Dezember, abends 8 Uhr: Sitzung bei E. Saase.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute abend findet eine Wiederholung der mit großem Erfolg aufgeführten „Liedes Komödie“ „Polpone von Ben Jonson“ statt. — Die für Freitag, den 17. d. Mts., in den Kammerjungen vorgetragene Weihnachtsspiel „Dorrschön“ muß aus technischen Gründen ausfallen. dagegen bleibt jedoch die für Sonnabend, den 18. d. Mts., nachmittags 4.30 Uhr angelegte Aufführung bestehen.

### Arbeiter-Sport

Alle Jugendlichen für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gropelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Tanz- und Sportverein Lübeck. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 8 Uhr: Spielveranstaltung im Arbeiterpartheiheim. Pünktliches Erscheinen aller Mannschaften erwünscht. Tagesordnung: Unser verflorenes Spieljahr. Schiedsrichtervergütung. Regelbesprechung. — Die Spielverderben werden gebeten, ihre Mannschaften namentlich zu melden, zwecks Ausstellen der Mitgliedskarte mit den neuen Plätzen.

Fußballpartei, 3. Bezirk, VTB., Mösling erhält ab heute Spielverbot.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das Tief über Nordosteuropa wandert nach Osten ab, ein Teilstief bedeckt noch Mittelnorwegen und ein Ausläufer erstreckt sich über die Nordsee, wo er zeitweise auffällige Wellen an der deutschen Küste hervorruft. Hochdruckgebiete von 770 Millimeter Druck verziehen von den Alpen und von Island her nach der Nordsee vorzustoßen, während sich vom Westen Islands ein Tief nähert.

Wahrscheinliche Witterung am 14. und 15. Dezember

Mäßige wühlige Winde, wenig Wärmeänderung, meist trüb mit Niederschlägen.

### Gewinnauszug

3. Klasse

28/254. Preuß.-Südd. Klass.-Loterie



2. Ziehungstag 11. Dezember 1926, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 120 Mark gezogen

2	Schwinn	zu je 10000	Mk.	266538	
2	Schwinn	zu je 3000	Mk.	63499	
2	Schwinn	zu je 2000	Mk.	37971	
8	Schwinn	zu je 1000	Mk.	181239 260245 296553 324623	
14	Gewinne	zu je 800	Mk.	95777 153336 223080 279403 281334	
287540	289826				
28	Schwinn	zu je 500	Mk.	4925 33457 84795 100990 162181	
187292	198031	198920	235274	244977 300304 308224 308895	
98	Schwinn	zu je 400	Mk.	16640 16672 16746 16827 17114	
39154	40613	42972	44649	52394 58432 61522 64343 74241 79403	
85328	112972	122750	129315	139758 151182 159402 159897	
181710	183840	180128	202986	208647 222387 241314 243303	
253801	257234	257596	262158	262989 266137 266706 278403	
281802	281802	287637	298996	300933 303200 314539 316517	
326419	336580				
980	Schwinn	zu je 240	Mk.	142 3378 8153 12359 13131 24151	
26426	30487	36319	38948	40149 41670 42639 44943 50807 56879	
57621	59631	60188	61203	63763 64313 66006 67191 69864 76855	
77583	89960	89700	92330	93957 96445 107244 107347 108178	
109325	110923	110520	110682	111946 112524 112697 113368	
122034	122185	123506	134763	138091 140053 142081 142981	
144103	148790	149371	150321	151651 151777 156115 161398	
164484	168701	168917	168340	167074 168184 170410 170819	
174100	174115	175212	176931	179649 184154 184908 189498	
189745	190494	192795	195023	195276 197221 198039 203036	
203610	204078	206767	207889	208713 211332 216186 226074	
228120	236979	237012	240595	251210 254062 255086 259203	
260006	262168	264826	269240	272206 275113 286637 287533	
287761	291629	292734	293191	294785 295442 296908 297581	
300031	306590	307367	307834	312287 314130 314822 316650	
317215	317855	322415	323543	323544 325063 330009 332351	
335698	335810	336787	337335	337983 338122 344784 346526	
347358					

### Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Lübeck“ ist am 11. Dezember, 4 Uhr nachmittags von **Bremen** nach **Newcastle-on-Tyne** abgegangen.  
Dampfer „Kanal“ ist am 11. Dezember, nachmittags von **Stettin** nach **Berges** abgegangen.  
Dampfer „Riga“ ist am 12. Dezember, 10 Uhr vormittags in **Kolka** angekommen.  
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 11. Dezember, 4 Uhr nachmittags von **Riga** nach **Lübeck** abgegangen.  
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 12. Dezember, 8 Uhr abends, von **Neufahrwasser** nach **Riga** abgegangen.

### Angekommene Schiffe

13. Dezember  
D. Bürgermeister Kajenz, Kapl. Hammer, von **Burgstaaken**, 3/4 Sid. — D. Seebler, Kapl. Mews, von **Bismar**, 3 Sid. — D. Kalam, Kapl. Witsch, von **St. Oloshelm**, 3 Tg.  
14. Dezember  
S. Anna, Kapl. Persson, von **Katrup**, 4 Tg. — S. Duen, Kapl. Sag, von **Grens**, 4 Tg. — W. Conquest, Kapl. Jacobsen, von **Ryborg**, 2 Tg.

### Abgegangene Schiffe

13. Dezember  
W. Henn, Kapl. Behrmann, nach **Stettin**, Kall. — W. Dora, Kapl. Klein, nach **Kopenhagen**, Kall. — M. Sjörens, Kapl. Rasmussen, nach **Holbed**, Briten. — M. Comet, Kapl. Kaap, nach **Korsör**, Kall. — S. Ida, Kapl. Moom, nach **Marjal**, Kall. — D. Carl Corbs, Kapl. Bahne, nach **Bordeaux**, Telegraphen-Ranger.

### Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Suavia“ ist am 12. Dezember, 2 Uhr nachmittags in **Veningab** angekommen.

### Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht

Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübeck  
Königsstraße 65-67



Handfunk-Program. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel  
Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

Mittwoch, 15. Dez. 1.20: Englischer Schulfest. 2.05: Bremen (alle Noragiender): Konzert. 4.15: Hamburg, Kiel: „Lammjungfer“, Märchenspiel von Alice Fliegel. 4.15: nur Hannover: Klavierkonzert von Max Wunt. 4.15: nur Bremen: Kammermusik. Budner: Quintett F-dur. 5.40: alle Noragiender: Die Sender, die Empfänger. Kritische Betrachtungen zum Rundfunkempfang von W. Schmidt. 6: Hamburg und Kiel: Tanztee. 6.15: Hannover, Bremen: Tanztee. 6.50: Hamburg (alle Noragiender): Prof. Kauffer: Weihnachtsfiken in Niederdeutschland. 7.10: Englisch. 7.25: nur Hamburg: Grömel: Die Berufsausichten des Volksschülers im Hand. Handwerk. 7.25: nur Hannover: Eduard Klode: Das Wunder des Bogenspiels. 7.25: nur Kiel: Dr. Blochmann: Kalenderreform. 8: Hamburg und Hannover: „Chinesische Miniaturen“, Ein. Wort. von H. Fortkauer. Mitw.: R. Klewik, Dr. Günther. Dir.: A. Seder. Bühnen: Turandot-Suite. — Niemann: Klavierstücke. — Moritz: In Li-Tai-Bo. Die geheimnisvolle Flöte. Ein junger Dichter denkt an die Geliebte. — Neidhardt: Chines. Legende, u. a. m. 8: nur Bremen: „Vor Weihnachten“, Mitw.: Thea Delo, Elna Kraiser, S. Kallner, G. Schmidt, Kammerorch. „Die Welt, in der man sich befindet“, Heitere Szene von R. Walfus. Besf.: Alfred: G. Schmidt; Hanna, seine Frau: Thea Delo; Kurt: S. Kallner; Volte, Kurts Verlobte: Elna Kraiser. Und weitere 10 Darbietungen. 8: nur Kiel: Radio-Wulf des Kieler Streichqu. Mitw.: Rolf Kuff (Laufe), Gerdon: Streichquartett. — Wocherini: Quintett D-dur. — Wozart: Streichquartett D-dur. — Anstf.: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz  
Für Inhalt: Carl Wulfschardt, Schriftf. Carl Wulfschardt  
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Vergeßt die Waisenkinder zu Weihnachten nicht!

# Zum Weihnachtskuchen nimm Palmir!

Palmir das reine Cocos-Fleiseseit zum Kochen, Braten, Backen. Nur recht in Tafelpackung mit Schriftzug „Dr. Schmalz“

# Weihnachtsbüchertisch

Märchen- und Bilderbücher in allen Preislagen  
Klassiker \* Unterhaltungsliteratur \* Das politische Buch  
Künstlerrnappen \* Handschmuck  
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46  
Geschäftszeit 8-6 Uhr